

ZS-88/1-1

Aus

Jürgen Thorwald

Bd.

III

Ernst Bongartz



Herrn
O. Lüdecke
20a/ Celle/Hannover
Lüneburger Heerstr. 24

15.3.1949
bo/gr/4/1

Sehr geehrter Herr Lüdecke !

Herr v. Zahn vom Zentralbüro des Evangelischen Hilfswerks in Stuttgart war so liebenswürdig, uns Ihre Adresse zu vermitteln. Ich weiss nicht, ob Sie unsere Wochenzeitung "Christ und Welt" kennen. Wir gestatten uns, Ihnen einige Exemplare zur Kenntnisnahme zu übersenden. Herr v. Zahn hat inzwischen wohl schon selbst an Sie geschrieben und Sie darüber unterrichtet, dass wir am 22.3. mit der Veröffentlichung eines grundsätzlichen grossen Tatsachenberichtes über die Eroberung Ostdeutschlands durch die Russen und die Flucht der deutschen Zivilbevölkerung beginnen. Dieser Bericht ist auch von aussenpolitischer Bedeutung und muss sich daher auf Quellen stützen, die ihm völlige sachliche Zuverlässigkeit sichern. Die Quellen selbst werden dabei nicht genannt, sondern bleiben völlig anonym. Unsere Darstellung beginnt mit der sowjetischen Offensive im Januar 1945 und endet mit der Eroberung Berlins. Die Ereignisse in Sachsen bilden einen Teil des zu behandelnden Stoffes. Herr v. Zahn meinte, Sie seien in der Lage, uns aus Ihrer Erinnerung zuverlässig über die grossen Züge, wahrscheinlich aber auch über manche Einzelheiten der damaligen Ereignisse zu berichten. Was interessiert: Situation in Ihrem Bereich beim Heranrücken der Russen, Zustand der deutschen Truppen, Lage in Dresden nach dem schweren Luftangriff, Ausmass und Art der Flucht bzw. Evakuierung der Bevölkerung, Operationen bis zum Waffenstillstand, Verhalten der Partei gegenüber der Wehrmacht usw. Wir wären Ihnen ausserordentlich dankbar, wenn Sie sich angesichts der Wichtigkeit des von uns in Angriff genommenen Berichtes entschliessen könnten, uns zu unterstützen. Es geht hier doch um die Darstellung einer grundsätzlich so wichtigen Sache, dass Sie vielleicht die Zeit und Mühe finden, uns, gleich ob mit der Hand oder mit Maschine, einen brieflichen Bericht über Ihre damaligen Erlebnisse und Eindrücke zu schreiben. -Unterschätzen Sie dabei bitte nicht die Bedeutung dessen, was Sie zu unserer Arbeit beitragen können. Unser Gesamtbild setzt sich aus vielen Einzelheiten zusammen. Wie Sie an dem Erscheinungsdatum unseres Einleitungsaufsatz (223.) sehen, sind wir in unserer Zeit sehr eingeschränkt. Wenn wir daher auf Ihre freundliche Unterstützung rechnen dürften, müssten wir Sie bitten, uns Ihren Bericht doch möglichst bald zu übersenden, allenfalls bis zum 30.3.

In der Hoffnung auf eine freundliche und baldige Gegen-
aussprechung zeichnen wir mit verbindlichen Grüssen

Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongartz)

25-98/1-3

v. Zahn
Stuttgart-5
Sonnenbergstrasse 4

Stuttgart, den 15. März 1949

Herrn
Otto L ü d e c k e

Für Jansen

(20a) Celle / Hannover
Lüneburger-Heerstrasse 24

Hochverehrter Herr General!

Ich komme heute mit einer Bitte zu Ihnen. Die im evangelischen Verlagswerk erscheinende Wochenzeitschrift "Christ und Welt", die Ihnen vermutlich bekannt sein wird, plant demnächst in einer grossen Artikelserie den deutschen Zusammenbruch im Osten und das Schicksal der Heimatvertriebenen darzustellen. Aussenpolitische Gründe geben dieser Darstellung eine ~~besondere~~ ^{te} Wichtigkeit.

Die Redaktion sucht Augenzeugen der damaligen Geschehnisse, insbesondere der militärischen Ereignisse, die durch Mitarbeit sie in die Lage versetzen, das Geschehen richtig und möglichst vollständig darzustellen. Meine Bitte an Sie geht dahin, einer Bitte der Redaktion auf Mitarbeit zu entsprechen, d.h. ihr alles das mitzuteilen, was Sie insbesondere aus dem sächsischen Raum in den letzten Zeiten des Krieges erlebt und gesehen haben. Es ist selbstverständlich absolute Diskretion zugesichert, d.h. dass weder Ihr Name noch Ihre Urheberschaft irgendwie in Erscheinung treten wird. Die Beiträge werden natürlich honoriert. Es ist auch nicht nötig, abdruckreife Artikel zu schreiben, sondern lediglich die Redaktion mit Erlebnismaterial zu versehen, das sie in die Lage versetzt, das zeitliche Geschehen möglichst lückenlos und in der richtigen Reihenfolge ihres Ablaufes darzustellen. Sollten Sie noch irgendwelche Bekannte haben, die geeignet wären, sich an dieser Materialzusammentragung zu beteiligen (die Sache ist aber sehr eilig), so wäre ich Ihnen für Nennung solcher Herren ausserordentlich dankbar. Benötigt werden vor allen Dingen Schilderungen aus den Räumen Schlesien, Warthegau und Ostpreussen.

Im Übrigen tat es mir sehr leid, dass ich Sie auf einer Fahrt nach Hamburg zur oekumenischen Flüchtlingstagung nicht in Celle aufsuchen konnte, aber es gab leider keine Gelegenheit, die Fahrt zu unterbrechen. Ich hoffe jedoch, dass in nicht all zu langer Zeit einmal Gelegenheit sein wird, Ihnen meinen Besuch abzustatten.

Mit herzlichen Grüßen bin ich stets

Ihr sehr ergebener

v. Zahn
v. Zahn

Otto Hübner

Belle, den 20. 3. 49.

Indo: Voranfrage über die
Festsetzung der Abrechnung.

Lüneburger Heerstr. 24.

Kon: Nr. 15. 3. 49. b/ze/4/1.

An die Verwaltung Christ u. Welt
J. A. von Bongarts.

22 MRZ. 1949

Institut für Geschichte
Münden
ARCHIV
748/52

Ihre Gabe des J. von Bongarts!

Ihre Güte mir gegenüber wird mir ein Beweis sein
v. Ehem.

Ihre auch gegütliche Aufhebung Christ u. Welt. ist mir wohl-
bekannt. Ich lese sie mit Interesse, wenn möglich als
- auch literarisches Gutes.

Ich bin Ihnen dankbar für die Übermittlung
in der Sache der Angelegenheit mit den betreffenden Verordnungen der
Appellationsrat 41, den ich selbst bei der Angelegenheit hatte, mit
zwei bei H. G. G. 4. Nummer sowie 2. H. G. Nummer unterzeichnet.
Die Angelegenheit unter anderem, die zum Verfall v. Kluge's führen,
den Angelegenheit am der Vera eingekommen, welche ich mit im Jahr
Zusammen mit F. H. v. Kluge. beim H. G. G. Ihre Angelegenheit
haben mir alle Einzelheiten in lauter Form einbringen zu wollen.

Ich hoffe, dass Sie bei der Angelegenheit, Ihren mir einbringen-
lichen Form einbringen auch den Angelegenheiten 44/45 zu übermitteln.

Ob für Resolutionsort steht, Warum ich nicht beiderseits. Leider können
es mir wegen Formirungen sein, da mir jedoch unterlegen
- gesonderte Verfügungen mit Danks - folgen. Als Appen-
- sionales Job ist alles verloren. Danks für die einige Junt-
- turen werden mir sehrwillige Unterstützung sein.

Viel würde ich ausführen, wenn meine Formirungen zur Zusammen-
- fassung. Ich bin z. Z. - demnach beauftragt mit Beginn mit
- ten Formirungen am 1. 8. 44. bis Juni 45,
- die Zeit ist nicht überlängere Danks. Ich wäre demnach kommen
- durch die Befehle zum im H. H. XX. Ich plane auf diese Zeit
- dem Bedienung für den folgenden Befehlswort.

Im Juni 45 würde ich beim Beginn der Ruffen Befehlswort von
- O. H. H. - am 1. 1. - als Befehlswort kommen und die
- Befehle mit sich selbst überlängere der Befehlswort mit bis zum
- vollendeten Befehlswort in die eigenen Linsen bei Schwetz.

Im März 45. Befehl mich das O. H. H. nach Schwetz zum Befehlswort
- mit dem Befehlswort, Geling die in Befehlswort. In Elbe Befehlswort
- von Schwetz bis Wittenberg Befehlswort. Mit Befehlswort
- der Elbe Befehlswort Befehlswort in Befehlswort, Dresden bis
- zum Befehlswort des Befehlswort im Befehlswort. Ich würde mich Befehlswort,
- die Befehlswort Formirungen zum bis zum 30. 3. Befehlswort
- Befehlswort. Mit Befehlswort Befehlswort. H.
00004
O. H. H.

Freiherren

Celle, den 23.3.49.

Ollo Lüdtke
Quindellstraße 2. D.

An die Pflanzschule
Christi in Welt Stuttgart
3. H. Herrn Ernst Böngartz.

Herrn Ernst Böngartz!

In der Anlage übersende ich Ihnen einseitig
den ersten Teil meines Lebensberichtes. Das Foto selber
sollte ich nicht in Möglichkeit gehabt, das Bild nur mit der
Kopie des Portraits zu lassen. Ich habe meine einzige
Jugendphotographie verloren, das eine bei den Wingen der Zeit nicht
überlebt ist. Ich hoffe, dass die Unterlagen noch weiter
bis kommen und Ihnen davon auch bald für Sie kommen.
Ich darf Sie bitten, mir die Unterlagen nach Aussortierung
weiter zuzustellen.

Das Buch über die Kindheit und Lebenszeit in Lecken
steht in den nächsten Tagen

mit verbindlichem Gruß.

Lüdtke

Otto Lüdtke,
Gemeindevorstand a. D.

25-38/1-6
Celle, den 27. 3. 49.

An die Versammlung Christen-Welt.

Ihr werdet sehr Bange!

In der Culays steht in einem die zu gesagten profän-
lichen Formirungen in der die fünfzig Zeit in Sachsen als
Festsetzung des Hatzgerichten - Harztho.

Zu bin wie Krieger der Lücken stehen sind in den 6. Die
Gebrauch der Bildung besetzt sind nicht wie keine, das
unangefasste Manier nicht zu nachfolgenden. Der Zeitstand
helfe wie aber kein anderer nicht.

Es sollen mich freuen, wenn einem die Lücken stehen
nicht sein können.

Und lassen die Lücken sind die nicht sind
wunderlichen Geistes.

Es sage er gebarnet

Otto Lüdtke

Weg auf den Weg ist ein Stück der Welt.

Cellé, den 29. 3. 49.

Allo Ludwig

Gammell. h. D.

Magd. Bo/No. 4/1. u. 25. 31

Hoffe Ausflus fuer Bergstra!

Siegleben dank für Ihr Zetteln vom 25. 1. - Zugestehen find
 was die Indagation über Thoren und Schloss zu Gamm
 gelangt. - Die papieren über meine Verfallung manne-
 jure über Offizierem. - Sie muß im kaiserlichem Archiv
 über Offizierem kann ich nicht persönlich besorgen.

Zytang finden noch eine wichtige Stellen in meinem
 Brief über Thoren wie die "71" jouten "72" Stappen

was es, hi wie in Thoren Zugeschrieben. unvollständige
- Klagen des Lübeckers & Künigs fortan ich mich bed - leider ohne
Folge - Auf dem Fünfkönig unvollständige, trotz der Kaiserliche An-
- Stelle gegen Witt. Jansen, in Jägen gegen Joh. Künigs.
Zu regeln lediglich - meine Fünfkönig hat Fünf: "Dankt fünf.
Front bei Lübeck - wie auf König. Zeit zu stellen"
überhaupt beabsichtigt in dem Jahre Fünfkönig - Abgespannen von
dem Vorkommen besonders die H. in die Kuff. Kuff. von Thoren,
sein persönlich auch das Ziel der Bevölkerung Zerstörung - Inzwischen
Polizei Direktor Thoren, der auch gegen die unvollständige, ab-
hi regnen können unvollständige. Zeit fünf. Jans.

J. F. Fünfkönig

000000

25-38/1-8

Herrn
Otto Lüdecke
Celle / Hannover
Lüneburger Heerstr. 24

31.3.1949
bo/gr/4/1

Sehr geehrter Herr Lüdecke !

Wir sagen Ihnen besonders herzlichen Dank für die beiden Manuskripte, die wir inzwischen erhielten. Das zweite traf inzwischen hier ein. Ich finde auch den zweiten Teil sehr gut. Er enthält ebenso wie der erste sehr viel Tatsachenmaterial, das für uns von grossem Wert ist, und zwar noch mehr für die geplante grosse Darstellung, die als Sonderbroschüre und Buch auf die verhältnismässig gedrängten Berichte in "Christ und Welt" folgen soll. Vielleicht finden Sie jedoch bereits in der übernächsten Ausgabe ~~in~~ von "Christ und Welt", in der unser erster Bericht über Westpreussen enthalten soll, denein einen oder anderen Niederschlag Ihrer Gedanken.

Für heute wiederum mit den besten Grüssen

Schriftleitung "Christ und Welt"

00009

Institut für Zeitgeschichte Archiv

13.4.1949

Herrn
Otto Lüdecke

C e l l e

4/1 Bo/Du.

Sehr geehrter Herr Lüdecke!

Anbei erhalten Sie die beiden letzten Ausgaben von "Christ und Welt". Besonders in der letzten werden Sie manchen Niederschlag Ihrer dankenswerten Informationen finden. Leider ist, wie ich sehe, beim Umbruch insofern ein Unglück passiert, als in einer Überschrift der Name Thorn mit dem Namen Posen verwechselt wurde. Ich möchte Ihnen zunächst ein Auswertungshonorar von DM 40,- überweisen lassen. Ich weiss, dass die Höhe des Honorars nicht sehr eindrucksvoll ist. Aber wir sind nun einmal in einer schwierigen Lage. Herzlich bitten möchte ich Sie vor allem, uns Ihre Unterlagen zu belassen, da sie für die Erweiterung unserer jetzt nur sehr kurzen Darstellung sehr wichtig sind. Wenn Sie sie unbedingt zurückhaben möchten, dann müssten wir sie hier abschreiben lassen, um Ihnen dann die Originale zurückzusenden. Vielleicht schreiben Sie uns einige Zeilen. Ihrer Ausführungen über Sachsen usw. werden in einigen Wochen, in der entsprechenden Fortsetzung, verwertet werden.

Heute nochmals mit dem Ausdruck unseres herzlichsten Dankes!

"CHRIST UND WELT"
Schriftleitung

(Bongartz)

Ollo Guderich, Gult. u. D.
 Leipzig: 4/1. Bo/Du. v. 13.4.49.

Alle, den 16.4.49.
 Kumbacher Str. 24.

An Verpfändung Christ u. Welt.

von Bongartz. Leipzig

Wesentliches für Bongartz!

Lebhaften Dank für Ihren Brief vom 13.4. mit dem beiden Christ u. Welt, die ich mit besonderem Interesse las. Ich freue mich besonders über meinern Günstlingsfunden auf allem. Ich habe es besonders gefreut, daß Sie bei Ihnen die Günstlingsforderer in so ansehnlicher Form gewahrt zu werden sind. Es gibt so wenige, die feste Meinung bei aller schließlichen Veränderung der Verhältnisse und Takt der Regierung, der Gesetzgebung und der Politik die Sie zu geben. Das Verhältniß ist es überwiegend. Umso mehr aber auch ist Ihnen mit der Verpfändung mein für Sie so fein als bei der Verpfändung. Es ist eine gewisse Anerkennung für den in der Sache zu Recht Besonderen - selbst in die Dinge hängen fast feierlich zu dem Namen kommen.

Wann ich weiß, daß auch Sie Guderich von Kumbach Geb. 2. Feld ja, weil ich trübten für übermittlung meiner Aufgabe.

Ich habe Ihnen 1.21. daß wir Ihnen liegt, Sie mit im

Man wünscht auf andern Aufzeichnungen zurück zu kommen.
Es kommt mir sehr auf den Herz aus der Wüste für mich
für Apperibau lassen sind Ihnen zu empfehlen das Abgesetz
weiter zu stellen. Inzwischen ist wohl, wenn Sie die Karten
Lassen für die erweiterte Kartellung berücksichtigen.

Falls es Ihnen aber einfacher und leichter erscheint, gleich
im Nachhinein die Abgabe zu machen, bring ich mich damit ein-
verstanden.

Inzwischen bin ich sehr, wie es Ihnen am besten passt.
Für die in der Zeit gefallenen Aufzeichnungen werde ich mich
bestenfalls bemühen.

Mit besten Wünschen für Ihr Wohl und festlichen
Opfergang für Sie. Ich

Ergebenster Otto Lillwack

Herrn
Otto Lüdecke
Celle/Hannover
Lüneburger Heerstr. 24

21.4.1949
bo/gr/4/1

Sehr geehrter Herr Lüdecke !

Vielen herzlichen Dank für Ihren Brief vom
16. d. M. Ihre Anerkennung freut uns. Bezüglich
Ihrer Niederschrift bitten wir, noch etwas Ge-
duld zu haben. Die Adresse von Herrn Guderian
lautet:

Dietramszell / Oberbayern (13b)
Über Holzkirchen - Martinsstift.

Mit besten Grüßen!

Schriftleitung
"Christ und Welt"

Herrn
Otto Lüdecke
Celle / Hannover
Lüneburger Heerstr. 24

3. Mai 1949
bo/gr
4/1

Sehr geehrter Herr Lüdecke !

Vielen Dank für Ihre Richtigstellung, die ich dieser Tage hier vorfand. Wir nähern uns jetzt so langsam der Schilderung der Ereignisse in Sachsen und im Protektorat. Zu danken habe ich noch für Ihren Brief über den Fall Forster.

Heute möchte ich nun noch einmal mit einer Bitte an Sie herantreten. In der in Arbeit befindlichen grösseren Buchdarstellung des ganzen Stoffes wird natürlich Forster auch noch einmal hervortreten. Da wir die Absicht haben, dieses Buch nicht nur in der trockenen Form eines Tatsachenberichtes zu geben, sondern die Darstellung im Sinne von Bruno Brehms "Das war das Ende" etwas aufzulockern, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir noch einiges Nähere über Forster schreiben könnten. Am liebsten wäre es mir, wenn ich in die Lage versetzt würde, ein wichtiges und aufschlussreiches Gespräch mit Forster wiederzugeben. Dazu müsste ich zunächst Genaueres wissen über den Sitz Forsters in Danzig, über die Art des Gebäudes, über sein Arbeitszimmer, über seine Umgebung, über seine äusserliche Gestalt, seine Art, sich zu geben, seine Sprechweise usw. Sodann würde ich Sie bitten, wenigstens sinngemäss den Verlauf eines Gespräches mit ihm niederzuschreiben, wahrscheinlich also eines Gespräches über die damalige Befestigungstätigkeit, aber mit allgemeinen Hintergründen, (Verbindung zum Führerhauptquartier, neue Waffen usw.). Vielleicht sind Sie auch von sich aus in der Lage, noch eine andere lebendige Szene aus der damaligen Zeit beizusteuern. Vielleicht die Szene, in der sich im OKH Ihre Beauftragung mit den Befestigungsarbeiten vollzog. Vielleicht sind Sie ferner in der Lage, etwas Entsprechendes aus Ihrer Zeit in Sachsen niederzuschreiben. Dürfte ich mit einer baldigen Antwort rechnen?

Mit vielen herzlichen Grüssen

Ihr

(Bongartz)

Otto Hübner
Gaulth.-a.-D.
Köln, den 30/12 4/1. v. 3. 5. 49.

Celle, den 19. 5. 49.
Münbargerstr. 24.

An
die Gesellschaft Christ u. Welt.
Jesu Broughton.

Ihre geliebte Briefe Broughton!

Vielen Dank für die Zusendung vom 3. 5. Ich werde dankbar, wenn
die Briefe gewissermaßen noch einigermassen aus der Form wenigstens zu bringen
zu bringen mit Sorge ist in der Anlage bei. Ich werde mich bemühen,
wenn es zur Räumung der Arbeit beiträgt und für die Aus-
stattung ist.

Ich werde dankbar, Forster so zu helfen, wie es sich mir zeigt.
Ich bin mir klar darüber, dass jeder seine Verantwortung für die
für die in bestimmten Dingen auf seine eigene Verantwortung und
Herausgabe überlassen, die ich wünschen zu sehen, da
auch die Größe der Aufgaben immer ein bisschen sein wird.

Ich würde gerne an alle die Briefe unserer Landleute ver-
zogen, unter anderem von Oberbürgermeister von Thorm, Jacob,
in der Zeit von drei Monaten von Thorm.

Bei den Angelegenheiten der Briefe sind meine Herren von Hübner
nicht zufrieden, die Gelegenheit zur Ausgabe können, Gode Forster
sich ein bisschen zu, das muss die Schrift auf beiden Seiten
zu bringen für die Schrift, der Briefe alle Gold ist, recht glänzend.

18.V.49

Herrn
Otto Lüdecke

41/Bo/3d

Gele
Lüneburger Heerstr. 24

Sehr geehrter Herr Lüdecke,

wir danken Ihnen
herzlich für Ihre Bereitschaft, uns auch weiterhin
zu unterstützen. Ihr Bericht ist wie immer klar
und aufschlussreich, und wir werden ihn sicherlich
verwenden können, und ich hoffe, dass Ihnen ein-
weilen "Christ und Welt" zur Verfügung steht und
Sie unsere bisherigen Berichte haben verfolgen
können.

Mit meinen besten Grüßen
Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongartz)

23.VI. 1949

Herrn
Otto Lüdecke

41/Bo/sd

C e l l e
Lüneburger Heerstr. 24

Sehr geehrter Herr Lüdecke,

herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief, der mich heute erreichte. Ihre Wünsche wurden sofort weitergegeben. Leider sind die Abschriften Ihrer verschiedenen Berichte infolge der Notwendigkeit, zunächst die dringendsten Arbeiten für unser geplantes Buch zu erledigen, noch nicht beendet, so dass ich Sie um etwas Geduld bitten muss. Es ist mir schmerzlich, weil ich heute noch einmal mit einer Bitte an Sie herantrete. Uns liegt jetzt für das in Arbeit befindliche Buch eine ausreichende Menge an Quellenmaterial vor, nur eine grosse Lücke klafft noch. Sie betrifft eine einigermaßen genaue Darstellung oder wenigstens einen Überblick über die Kämpfe der 2. deutschen Armee vom Beginn der sowjetischen Offensive im Januar 1945 bis zum Ende in West- bzw. Ostpreussen. Ich bin einfach nicht in der Lage, meine Arbeit fortzuführen, weil mir entsprechende Unterlagen fehlen. Ich möchte Sie nun herzlich bitten, uns entweder selbst einige Unterlagen zu schreiben, oder uns die Adressen von Herren zu nennen, die in der Lage sind, uns über die genannten Fragen wenigstens einen knappen Bericht zu liefern.

In der Hoffnung, bald von Ihnen zu hören und mit den besten Grüssen

Ihr sehr ergebener

(Bongartz)

12. Dezember 1949.
H.v.A. - Sto. - K. 7

Herrn
Otto L ü d e c k e
Celle i. Hannover

Lüneburger Heerstr. 24.

Sehr geehrter Herr Lüdecke!

In diesen Tagen ist das Buch von Jürgen
Thorwald

"Es begann an der Weichsel"

Fertiggestellt worden.

Wir erlauben uns, Ihnen beiliegend ein
Exemplar zu übersenden und Ihnen in
unserem Namen und im Namen des Autors
für Ihre bereitwillige Mitarbeit an dem
Buch unseren Dank auszusprechen.

Mit den besten Empfehlungen und guten
Wünschen für ein schönes Weihnachtsfest

(Frau Hildegard Grosche)

00019

25-38/1-17
Celle, den 26. 1. 50!

Gammellandbuch, a. J.

Sehr werthe Gnädige Frau!

Es freute mich in Your Brief, sehr ein flehendes
Gebet, das ich empfand, und so habe ich mich nicht
mit Your warmen freudig-ergebenen Druck sehr
für die 10 freundlichen Seiten und die Verbindung der 10
unpfeilbaren Zustände. Ist das denn die Mittel?
- Wenn ich sehr gerne pflege - das soll meine Freude -
Gut sein, aber diesen Weg der Wege - so liegt es wohl
mit Ihnen, das mich das Buch aus der Hand genommen
wird, und die Seiten sind der, liebe Lesende die Freude
wird, und die, und die, und die, und die, und die, und die
Lassen Sie. Ich bin in. Ich bin in. Ich bin in.

So bekann ich das Buch jetzt sehr winter zu sein. Ich
habe das Buch sehr. Ich habe das Buch sehr. Ich habe das Buch sehr.
Ich habe das Buch sehr. Ich habe das Buch sehr. Ich habe das Buch sehr.
Ich habe das Buch sehr. Ich habe das Buch sehr. Ich habe das Buch sehr.
Ich habe das Buch sehr. Ich habe das Buch sehr. Ich habe das Buch sehr.
Ich habe das Buch sehr. Ich habe das Buch sehr. Ich habe das Buch sehr.

große mit dem Namen. Bitte zu übermitteln

Oftem kommen, Gedulget erlauben oder nicht dabei bleiben.

Hi in jenen Satz 2 ihre jenen Gebildeten Gruppen der
Klassen nachfließen sind z. B. ganz besetzt bei den
und dem Klaffen im Kopf Gassen. Aber über zu haben
Lied Gasse, liegt es nicht besetzt und selbst aus dem
nigam's unterleben ein verlässliches Bild dem Geiste der
Hilfsleistung der Freigabe Ofland.

Zu jenen jenen jenen auf Gelayen fast in jenen jenen
jeden, das Markt Gasse Ofland. Bei der Verfertigung der
Thomson Berg jenen kein jenen jenen und nicht jenen
richtige Anstellungen im besten zu sein. Auf dem ab
leicht nicht jenen jenen, der mein einziges jenen
jeden auf dem Markt Gebildeten ist. Auf dem das jenen
an jenen in Ofland jenen, die sie ein ein dem jenen
Gassen, und nicht jenen und über jenen jenen dankbar
für die Wirkung, ob es ist. Wenn mit Rück geb. auf
man kann. Auf dem die jenen jenen ein Ofland jenen
jenen und die jenen, das jenen jenen wieder zu
zu stellen. Eine die jenen jenen, das die jenen in jenen
bestehen ist nicht. Auf dem jenen, das jenen jenen
jenen, jenen jenen jenen jenen jenen jenen.

Wird jenen ist. angez. jenen jenen jenen jenen

Ollo Schubert

2.10.1950 H.v.R./Gr

Herrn
Otto Lüdecke
(20a) Celle/Hannover
Lüneburger Heerstr. 24

Sehr geehrter Herr Lüdecke !

Im Auftrag von Herrn Thorwald erlaubt sich der Steingrüben-Verlag, Ihnen für Ihre Mitarbeit an dem 2. Band "Das Ende an der Elbe" zu danken und Ihnen ein Anerkennungshonorar in Höhe von DM 25.-- zu überweisen. Ein Exemplar des Buches fügen wir Ihnen gleichzeitig bei.

Mit den besten Empfehlungen bin ich

Ihre

(Frau Hildegard Gräse)

Anl.

Celle, den 31.10.50.

An Steingrüben-Verlag

z.Hd.Frau Hildegard G r o s c h e

S t u t t g a r t - 5
Stafflenbergstr.28

Sehr verehrte gnädige Frau!

Mit vielem Dank bestätige ich den Eingang Ihrer Zeilen v.2.10, des Honorars sowie des Buches "das Ende an der Elbe".

Mit grossem Interesse habe ich die Darstellung der Ereignisse verfolgt, und vieles wurde in der Erinnerung wieder deutlich, was bei der Fülle des Geschehens schon zu verblassen schien.

Möge dem 2ten Band der gleiche Erfolg beschieden sein wie dem ersten.

Als ich vor 1 1/2 Jahren dem Wunsch des Verlags nachkam und in Eile das Manuskript ohne jede weitere Unterlage dem Verlag zustellte, bat ich darum, mir das Manuskript nach Gebrauch wieder zuzustellen, damit ich mir noch eine Zweitschrift davon fertigen könne. Die Bitte wiederholte ich vor 1/2 Jahr, blieb aber ohne Antwort.

Darf ich Sie nun noch einmal darum bitten. Ich wäre Ihnen sehr dankbar für baldige Erfüllung.

Mit den besten Empfehlungen bin ich

Ihr sehr ergebener

O. Lüdecke

7.11.1950 H/7/Gr

Herrn Otto Lüdecke
(20a) Celle/Hann.
Lüneburger Heerstr. 24

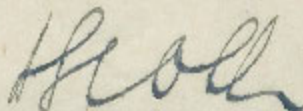
Sehr geehrter Herr Lüdecke !

Auf Ihre Anfrage vom 31. Oktober darf ich Ihnen heute die gewünschten Unterlagen zurückreichen. Es handelt sich um die Erinnerungsbeiträge an Danzig/Westpreussen 1944/45, Stegreifschilderungen aus den Jahren 1944/45 und Fortsetzung der Stegreifschilderungen.

Ich bitte um Entschuldigung, wenn wir die Unterlagen nicht früher zurücksandten, aber bei der ungeheuren Fülle der uns überlassenen Briefe, Dokumente und Berichten war es uns ganz unmöglich, die Rücksendung gleichzeitig vorzunehmen. Ein Schreiben von Ihnen vor einem halben Jahr liegt mir leider nicht vor, sonst hätte ich Ihre Bitte bestimmt erfüllt.

Mit nochmaligem besten Dank bin ich mit verbindlichen Grüßen

00024



2 = 98/1-27

BP 7.1.52

Korrespondenz
mit bzw. ohne
schliesst sich
an, da chrono-
logische Ein-
ordnung nicht
mehr möglich.

4.3.53/
/sm

Institut für Zeitgeschichte

Otto Lüdecke
Generallt.a.D.
Besug+Dort.Nr.1117/51 B5 v.19.2.52.

25-38/1-22
Celle, den 26.2.52.
Lüneburger Heerstr.7

An
Institut für Zeitgeschichte.München.

M
M ü n c h e n 22
Breitmorstr.29

Anliegend sende ich die ungearbeitete Niederschrift der mit dr.
Erhr.v.Siegler gehaltenen Unterredung zur weiteren beliebigen Ver-
wendung.Jch hielt es für einfacher,anstatt der vorzunehmenden Korrek-
turen die Niederschrift noch einmal zu schreiben.

Hochachtungsvoll

Lüdecke

Dt. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.	
Eingeg. am 29. Feb. 1952	
Tgl. Nr. 717	Art.
Jü 2/11	Art

ho 28/2

00025

Dr. Frhr. v. Siegler

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
748/52

München, den 15.2.52.

Korrigierte Niederschrift der Unterredung des Herrn Generallt a.D. Otto Lüdecke, geb. am 27.5.94, wohnhaft in Celle, Lüneburger Heerstr.7, durchgeführt am 7. Januar 1952 in Celle mit Dr. Frhr. v. Siegler im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte, München.

12

Ich trat 1913 als Fahnenjunker bei den Gardepionieren in Berlin ein. Kriegsschule Danzig. Als Leutnant Zugführer, Btlts. Adjutant und Kp. Führer, als Oblt. Kp. Führer, teilw. auch Btlts. Führer im ersten Weltkrieg.

Anfang November 18 wurde die 2. Garde-Division, zu der meine 2. Garde-Feld-Pion. Kp. gehörte für den Einsatz in Berlin zur Niederschlagung der kommunistischen Aufstandsbewegung bestimmt. Die beiden Kompanien des Pionierbtlts, deren Stimmung trotz Durchsetzung mit viel neuem Ersatz noch ausgezeichnet war, wurden unter meiner Transportführung als erste in Marsch gesetzt und verladen. Kurz zuvor, es mag am 3. oder 4. 11. gewesen sein, war der Kaiser noch bei uns in Flandern, versammelte die greifbaren Truppen der Division in der Nähe von Oudenarde um sich, verteilte Auszeichnungen und führte, in seiner Ansprache aus, dass er für die 2. Garde Division eine besondere Aufgabe habe. Er wisse ja, dass er sich auf die Division in jeder Beziehung verlassen könne. Wir tippten damals auf einen Einsatz im Südosten als Korsettstange an gefährdeter Front. (Balkan).

Am 8. November wurde unser Transport kurz hinter Köln von der Fahrtrichtung Hannover abgedreht und zwar über Sangerhausen, weil Kieler Matrosen inzwischen in Hannover die Revolution ausgerufen hatten und der Soldatenrat Hannover angeblich alle Transporte anhielte. In Sangerhausen Aufenthalt am Abend, warme Verpflegung. In dieser Zeit rief tatsächlich der Soldatenrat von Hannover beim Bnf. Kommandanten an und forderte nach meinem Transport, um ihn abzufangen. Da mir keinerlei Marschziel bekannt war, versuchte ich Verbindung mit dem stellvertr. Gen. Kdo. Gardekorps Berlin zu bekommen. Vergeblich! Dann versuchte ich beim IV Korps in Magdeburg mit gleichfalls negativem Erfolg. Als Letztes meldete sich das stellv. Gen. Kdo. XI Korps Kassel. Hier meldete sich als Offz. v. Dienst ein Major, der zunächst auch keine Auskunft geben konnte. Nach kurzer Zeit orientierte er mich, dass die 2. G. Div. zur Sicherung Berlins angesetzt sei mit erstem Ziel, der Versammlung Truppenüb. Platz Zossen. Auf meine Schilderung der Lage in Sangerhausen, der Fahndung von Hannover aus stellte ich die Frage, ob und wann ich von ~~XXXXXX~~ der Waffe Gebrauch machen dürfe, antwortete er ausweichend, ich solle die Lage mit Humor betrachten und die Fassung bewahren!

Ich brachte nunmehr den Transport nach Zossen, wo ich die beiden Kompanien ausladen liess. Während dieser Zeit rollte ein Zug von Berlin kommend ein, rot geschmückt. Die Insassen verkündeten laut, dass der Kaiser abgedankt habe und die Ersatztruppen in Berlin längst zur revolutionären Bewegung gestossen seien. In Zossen war das Bild nicht viel anders. Vom vorausbeförderten Personal der 2. Gd. Div. traf ich nur noch einen Feldwebel (Ib Schreiber) an, der mich im Lager Zossen in die zuständigen Baracken einweisen konnte. Die unzähligen Ersatztruppenteile des Lagers waren bereits in der Auflösung begriffen. Eine Abordnung vom Soldatenrat Zossen empfing uns auf dem Bnf. und forderte von mir während des Ausladens die Abgabe der Waffen. Das verweigerte ich, liess antreten, orientierte die Kompanien, liess laden und sichern und liess keinen Zweifel darüber, dass ich mir meinen Weg mit Gewalt bahnen würde, denn meine Männer wusste ich hinter mir. In Gruppenkolonne, 4 Unteroffiziere vor mir, die wie gewöhnlich im Frieden in die gleiche Marschrichtung, bahnten wir uns

Institut für Zeitgeschichte

wie wir auch im Frieden in Berlin marschierten, bahnten wir uns den Weg durch eine johlende Menge. Wir wurden zwar beschimpft, doch traute sich die Menge nicht, uns anzugreifen. Lediglich eine hysterische Frau sprang auf mich zu, zerrte am Steigbügel und schrie: "Du kannst auch zu Fuss laufen!" Der rechte Flügelmann beförderte sie unsanft aus der Marschkolonne heraus. Bis 12. November blieb ich in Zossen und bildete Jgel inmitten einer aufrührerischen Soldateska, hatte nur die notwendigsten Mannschaftsbaracken belegt und rund herum Posten aufgestellt. Nochmalige Aufforderung, die Waffen abzugeben, wurde ebenso kalt abgelehnt mit dem Erfolg, dass man mir Verpflegung und Futter sperrte. Noch lebten wir von unseren mitgeführten Beständen. Immer noch hoffte ich, dass bald die weiteren Transporte der Division eintreffen würden. Ausser dem Transport, der aus der 2. Staffel des Div. Stabes bestand, kam aber nichts mehr.

In der Nacht 12/13.9. erreichte mich ein Telegramm aus Berlin vom Kriegsministerium, auf Grund dessen wir am 13. früh mit Transportzug nach Berlin befördert werden sollten. Alles wickelte sich planmässig ab. Noch in der Nacht Alarm, Abmarsch zum Bahnhof, gegen Morgen Verladung und nach kurzer Fahrt Eintreffen auf dem Anhalter Güterbhf. Hier wieder gegen alles Erwarten Empfang vom Soldatenrat, einer Abordnung aus dem Kriegsministerium. Ein Feldweibel bezeichnete sich als Angehöriger des Exekutionsausschusses im Kriegsministerium und deutete als unsere Aufgabe an, den Schutz des Kriegsministeriums zu übernehmen, gegen Spartakus! Die völlige Unklarheit veranlasste mich, zusammen mit dem Führer der anderen Kp. zur Orientierung in das K.M. zu fahren und die Kp. auf dem Bhf. zu belassen. Im K.M. selbst ein wüstes Durcheinander, aufgerissene Türen, verstreute Akten, Bittsteller und undurchsichtiges Gesindel auf den Gängen. Man führte uns zum sogenannten Exekutionsausschuss im K.M. Ein Zimmer, darin eine Versammlung von etwa 8 Unteroffizieren der verschiedenen Garde-Regimenter unter der geistigen Führung eines Hptm. Kohler, der angeblich Artillerist zu sein, keinerlei Abzeichen mehr trug, aber das Wort führte. Kohler unterrichtete mich über die Bildung der Regierung Scheidemann und sagte, dass ~~Wader~~ Truppe noch Waffen zum Schutz der Regierung und des Kriegsministeriums vorhanden sei, und man habe Nachricht, dass die Spartakisten in der kommenden Nacht das K.M. besetzen wollten. Für mich waren das alles böhmische Dörfer. Ich erkannte, dass ich vom Regen in die Traufe gekommen war und keine Verbindung fand zu meiner Truppe oder zum alten preuss. K.M. Ich lehnte daher das Ansinnen ab, den Schutz des K.M. zu übernehmen und hatte die Absicht, wieder nach Zossen abzurücken in Erwartung meiner Division. Der Kp. Führer der 3. Gardefeld-Pion-Kp., Oblt. Burrichter jedoch stellte sich und seine Kp. zur Verfügung, blieb gleich für seine Person im K.M. und beorderte seine Kp. heran. Auch meine Kp. wollte man zwingen, indem man mich für abgesetzt erklärte. Ich erklärte, dass kein Angehöriger meiner Kp. ohne meinen Befehl einem anderen Folge leisten würde. Der Schutz durch meine Kp. sei also illusorisch. Daraufhin verliess ich das K.M. und begab mich zu Fuss wieder zum Anhalter Güterbhf. zu meiner Kp. Die Kp. des Oblt. Burrichter war inzwischen vom Bhf. abgerückt. Mein Versuch, mit demselben Zug wieder nach Zossen zurückzufahren misslang, da die Bahn bereits Weisung erhalten hatte, keinesfalls zu fahren. So blieb mir nichts anderes es übrig, als zunächst die Truppe von der Strasse und dem Bhf. fortzubekommen, und zog in einem grossen Etablissement in der Nähe des Anhalter Bhs unter, besorgte Stroh und liess für die Nacht im grossen Saal Lager herrichten. Währenddessen nahm ich tel. Verbindung auf mit der Kaserne des Garde-Pion. Ersatzbats. in der Köpenickerstr., erreichte dort den mir bekannten langjährigen Adjutanten des Ersatzbats., Oblt. d. Res. Rettig, der sich später als Führer des Soldatenrats entpuppte. Er hatte, um Schlimmeres zu verhüten, den Vorsitz des Soldatenrats des Ers. Bats. übernommen. Meine Frage bezgl. Unterkunft in der Kaserne bejahte er.

Um aber die Kaserne vor Ungzieler zu bewahren, hielt ich vorherige Entlassung für dringend geboten, nahm Verbindung auf mit dem Garn. Lazarett in der Scharnhorststr. und vereinbarte für den 14.9. Vorm. Entlassung, blieb mit der Kp. am 13.9. in dem Etablissement. Bezeichnend für Geist und Haltung der Männerviel Folgendes: Viele von ihnen stammten selbst aus Berlin oder hatten nahe Verwandte dort. Naturgemäss war der Wunsch nach Stadturlaub gross. Nur schweren Herzens beurlaubte ich die verständlichsten Fälle, da ich fürchten musste, dass die Leute einzeln in der Stadt Schwierigkeiten haben würden. Ich ordnete daher an, dass die Urlauber mit Gewehr und Handgranaate gingen und nur zu zweit. Urlaubsdauer bis 22,00 Uhr. Um 22,00 Uhr waren tatsächlich die Urlauber ohne Ausnahme zurück. Sie berichteten von Unruhe in der Stadt. Mit Spartakisten besetzte Lkw. beherrschten das Strassenbild. Am 14.9. früh marschierte die Kp. mit Gross und allem Zubehör in Gruppenkolonne wie am Tag zuvor verabredet über Lazarett Scharnhorststr. in die Kaserne in der Köpenickerstr. nahe Schless Tor. Der disziplinierte Marsch in Gruppenkolonne durch die Strassen Berlins, und zwar durch ausgesprochen rote Viertel machte offensichtlich überall Eindruck. Die Menschen starrten verblüfft, z.T. verschüchtert auf die in voller Ordnung marschierende Truppe, obwohl es doch nur eine kriegsstarke Kp. war. Mein Eindruck war, dass eine einzige kriegsstarke Division damals in der Lage gewesen wäre, den ganzen Spuk spielend in Berlin zu beseitigen und Ordnung zu schaffen. In der Kaserne war die Kompanie ein Fremdkörper im Haufen undisziplinierter Soldatenratseinheiten, sodass von Tag zu Tag die Spannung zwischen den heterogenen Elementen wuchs. Ich bemühte mich in diesen Tagen, Verbindung mit den alten Stäben, Genkdo, Kommandantur, Generalinspektion aufzunehmen, aber überall vergeblich. Nirgendwo fand ich diensttuende Offiziere. So entschloss ich mich, die Kp. aufzulösen, sicherte jeden Angehörigen ordnungsmässige Papiere zu und entliess die Männer nach Haus, nicht ohne mit vielen für künftige Aufgaben die Verbindung zu halten.

Nicht uninteressant ist das Schicksal der 3. Garde-Pion-Kp. unter Oblt. Burrichter, der ja gleich im K.M. geblieben war. Die Kp. rückte vom Anhalter Bf. zum K.M. in der Leipzigerstr. Dort wurde sie angewiesen, zunächst in die gedeckte Reitbahn zu rücken. Kaum war die Kp. darin versammelt, da gingen auf dem Hof Mg. in Stellung, und Matrosen forderten die Abgabe der Waffen. Ein berherzter Feldweibel der Kp. liess sofort laden, uns sichern und ging zur Gegenwehr über, drohte, er würde von ~~der Kp.~~ Gebrauch machen und marschierte mit der geschlossenen Kp. ab. Die Matrosen flüchteten. Die Kp. wurde nicht mehr behelligt. Soweit ich unterrichtet bin, hatte sie das Ziel, Zossen wieder zu erreichen, aber ohne ihren Kp. Führer, der war im K.M. geblieben und spielte m.W. nur noch kurze Zeit im Soldatenrat und in den politischen Wirren der damaligen Zeit eine gewisse Rolle. Seine Kp. hatte dasselbe Schicksal wie meine eigene. Die Auflösung liess sich nicht umgehen mangels jeden Rückhalts.

Die 2. Garde-Division selbst wurde mit ihren Transporten wie ich erst später erfuhr von ihrem Einsatz nach Berlin unterwegs abgedreht, da es bereits zu spät war, und fand mit den Teilen, die bei der Truppe bleiben wollten, Verwendung beim Grenzschutz in Oberschlesien.

Im Verlauf des Nov./Dez. 18 kehrten verschiedene pronttruppen der alten Garde nach Berlin zurück, u.a. auch die 5., und die 1. Garde Div. Trotz Warnung, nicht in die Berliner Kasernen zurückzukehren, da die Truppe hier schnell einer Auflösung verfallt, bezogen verschiedene Regimentär ihr altes Kasernement, in dem sich noch die ungezügelten Haufen revolutionärer Elemente befanden, mit dem Ergebnis, dass ausser dem 4. Garde-Regt. unter seinem Kommandeur Oberst Reinhardt, alle Truppenteile versagten. Hier in Moabit formierte sich aus den Männern, die bei der Truppe bleiben wollten, das Regt. Reinhardt als erster Hort der Ordnung in dem aufgewühlten Berlin.

Garde-Kav. Schützen-Division und Weikorps Lüttwitz waren die weiteren weiteren Verbände, in denen sich Truppenteile und Männer vereinigten, um wieder Ordnung zu schaffen, und deren sich die in der Bildung begriffene Regierung der Sozialdemokraten notgedrungen bedienen musste im Kampf gegen Spartakus und unabhängige Sozialdemokratie. Bei Zusammenstellung der Verbände in Dahlem kamen mir die Anschriften mancher entlassener Angehöriger meiner Kp. zugute.

Die planmäßige Säuberung Berlins im Januar 19 unter Führung des Gen. Kdo. Lüttwitz in Verbindung mit dem soz. dem Wehrminister Noske von Dahlem aus brachte erstmals antisemitische Erscheinungen mit sich. Die Truppe wurde im Verlauf des Einzugs vielfach in Zivilquartieren des Westens, Kurfürstendamm usw. untergebracht. Dabei kam es vor, dass Juden ~~XXXXXXXXXX~~ die Einquartierung ablehnten, oder ausgesprochen schlecht behandelte. Die Namen dieser Personen wurden von der Truppe öffentlich angeprangert mittels improvisierter Maueranschläge des Inhalts, dass der Jude X sich geweigert habe Soldaten aufzunehmen, er würde deswegen bestraft und zur Rechenschaft gezogen.

Zu meinen bereits gemachten Ausführungen zum Küstriner Putsch mache ich ergänzend noch folgende Mitteilung: Es war damals vom R.w.M. über das Wehrkr. Kdo. III dem Kommandanten der Festung Küstrin aufgetragen worden, den Offizieren der sogenannten schwarzen Reichswehr, (der Arbeitskommandos) das Ehrenwort abzuverlangen, dass sie nur Befehle des R.w.Min. bzw. ihrer unmittelbaren Vorgesetzten der Reichswehr ausführen würden. Bei der hierzu anberaumten Besprechung beim Kommandanten, an der ich teilnahm, - es war an einem Sonnabend Nachmittag - lehnte der örtliche Vorgesetzte der Arbeitskdo., Major Hertzner, zunächst die Abgabe des Ehrenworts ab mit der Begründung, dass sein unmittelbarer Vorgesetzter der Major Buchrucker sei, und er von ihm die Befehle zu erhalten habe. Maj. Hertzner erhielt Bedenkzeit ehe der Kommandant das negative Ergebnis dem Wehrkreiskdo. melden wollte. Noch vor Ablauf dieser Zeit erschien der Maj. Hertzner erneut, und erklärte sich nach Rücksprache mit seinen Offizieren bereit, das Ehrenwort zu geben. Am darauffolgenden Sonntag früh rief mich mein Schwiegervater der damalige Geschäftsführer der deutschnationalen Reichstagsfraktion und spätere Reichsminister Schiele aus Berlin an, fragte beunruhigt nach den Verhältnissen um die sogenannte Schwarze Reichswehr. Ich konnte ihn telefonisch nur schlecht orientieren, er bat mich daher, nach Berlin zu kommen, um ihn eingehender unterrichten zu können. Der Festgs. Kommandant gab mir die Erlaubnis zur Fahrt und zur Unterrichtung über den Stand der Dinge in Küstrin. Mein Schwiegervater war sichtlich erleichtert von meiner Schilderung, man hatte in der Fraktion offensichtlich Sorge, dass politische Dummheiten gemacht würden von den rechtsoppositionellen Teilen.

Während ich am Sonntag in Berlin war, traf meine Frau überraschend ihren jüngeren Bruder in Küstrin auf der Strasse - in Uniform! Sie sagte ihm auf den Kopf zu, dass er zu den Arbeitskommandos gehören müsse. Er gehörte zur Besatzung des Forts Gorgast und erklärte, es dürfe nicht bekannt werden, wieviel Männer zum Dienst bei den Arbeitskommandos eingezogen seien. Er liess sich Urlaub geben und übernachtete bei uns, sodass ich ihn am Sonntag Nachmittag nach Rückkehr von Berlin zu Haus antraf. Er berichtete von seiner Ausbildung mit der Waffe im Fort und dass die Kopffzahl der Fort-Besatzung vor der Festgs. Kommandantur geheimgehalten werde, denn wenn der Besuch des Kommandanten oder eines von ihm beauftragten Offiziers in Aussicht stehe, müssten alle überzähligen Leute verschwinden und sich tarnen!

Institut

Als ich am Montag früh zum Dienst fuhr mit Fahrrad von der Neustadt zur Altstadt - befand sich mein Schwager, der Urlaub bis Montag Mittag erhalten hatte, noch in meiner Wohnung. Ich fuhr durch das Zorndorfer Tor in die Altstadt, kreuzte dabei die Festungsanlagen aus friderizianischer Zeit, merkte dabei nichts von einem Putsch oder Besetzung der Wälle und Anlagen. Erst vor der Festungskommandantur stellte ich einen Stosstrupp in Stärke von etwa 8 Mann, schwer bewaffnet, geführt von einem Leutnant fest, der in der Uniform des Pi 3 zu den Arbeitskommandos gehörte. Der Leutnant war mir nicht unbekannt. Auf dem Platz vor dem Kommandanturgebäude war ein Geschütz aufgeföhren, Lafettenschwanz eingegraben, Schussrichtung Kommandanturgebäude. Der Leutnant orientierte mich und teilte mit, dass die gesamte Altstadt von der schwarzen Reichswehr auf Veranlassung des Major Buchrucker besetzt sei. Major B. befand sich in der Kommandantur und wenn er nicht bis zu einer bestimmten Zeit heraus sei, dann solle der Stosstrupp sich mit Gewalt Eingang verschaffen und ihn ihn herausholen. - Die Zeit war abgelaufen, der Stosstrupp schlug die Tür zur Kommandantur ein. Ich drang zusammen mit dem Stosstrupp in die Kommandantur ein, da alle Versuche, den Leutnant von dem Unsinn seines Handelns zu überzeugen, vergeblich gewesen waren. Im Kommandanturgebäude fand ich den Oberst Gudovius, dessen GenStabsoffz. Major Paschick, dazu die Majore Buchrucker und Hertzner im allgem. Geschäftszimmer. Buchrucker war um 8,00 Uhr auf der Kommandantur erschienen, wollte den Kommandanten sprechen. Der war noch in seiner Wohnung. Er beorderte zu der Besprechung seinen GenStabsoffz., den Adjutanten, Hptm. Lindig und den Major v. Winterfeld. Die beiden letzteren befanden sich zu der Zeit in den hinteren Räumen der Kommandantur und nahmen durch Fernsprecher Verbindung mit der Außenwelt auf. Diese Situation traf ich, mit dem Stosstrupp eindringend, an. Major Hertzner forderte gerade den Major Buchrucker auf, er solle doch endlich den Befehl zum Einsatz der alarmierten Truppe geben. Alle Vorbereitungen seien getroffen. Buchrucker jedoch zögerte und konnte offensichtlich nicht den Absprung zu diesem schwerwiegenden Entschluss finden. Während des Hin und Herredens sah ich durch das Fenster, das auf den Kdtr. Platz (Rennplatz) und entdeckte, dass der Oblt Sperling von der Fahrabtlg 3 mit einer I.M.G. Gruppe im Anmarsch war. Niemand von uns Angehörigen der Kommandantur hatte eine Waffe bei sich. Ich benutzte den Augenblick, und entriß einem der Männer des Stosstrupps die M. Pi. Wir versperrten den eingedrückten Türeingang und wurden Herr der Situation. Kurze Zeit darauf traf der Oblt. Sperling mit seiner Gruppe ein und brachte sein Mg. im ersten Stock der Kdtr. in Stellung. Er war von dem Kdtr. Adjut. tel. alarmiert worden. Major Buchrucker war mit Wendung der Situation im Geschäftszimmer zusammengebrochen. Beide Majore wurden verhaftet und abgeführt, nachdem B. für seine Leute noch den Befehl hatte unterzeichnen müssen, sich im Zeughof der Kommandantur zu sammeln und dort auch die Waffen abzugeben. Das ging auch reibungslos vor sich. Buchrucker war ein Offizier der schwarzen Reichswehr und als solche Verbindungsoffizier beim Wehrkreiskdo III. M. W. war er bereits aus dem aktiven Dienst entlassen. M. W. wurden diese Offizier nicht mehr befördert, sondern standen im Angestelltenverhältnis, trugen nur bei aktiver Tätigkeit bei ihrer Truppe Uniform. Während B. bereits verhaftet in einem besonderen Zimmer war, traf sein Bursche aus Berlin mit seiner Uniform ein. Buchrucker muss wohl sehr plötzlich den Entschluss gefasst haben sich nach Küstrin zu begeben. Da B. wie bereits angedeutet, vergessen hatte, die Fernspr. Zentrale der Kommandantur besetzen zu lassen, waren inzwischen die Reiter in Fürstengwalde, sowie das J. R. 8 Frankfurt/Oder nach Orientierung des Wehrkr. Kdos. III und auf dessen Veranlassung alarmiert worden. Das J. R. 8 traf mit dem Frankfurter Btl. nach und nach im Lauf des Tages in Küstrin ein. Während in Küstrin selbst die Truppen Buch-

Institut

Buchrucker bereits am Vorm. nach kurzer Zeit im Festgszeughof versammelt und entwaiffnet waren, waren die Aussenforts noch von der schwarzen Reichwehr besetzt. Diese galt es zu entwaiffnen. Insbesondere handelte es sich um das im Westen in Richtung Berlin gelegene Fort Gorgast, das zu entsetzen die im mot. Marsch von Frankfurt/Oder einstr. treffende Truppe beauftragt worden war, denn auf deren Weg nach Küstrin, lag das Fort Gorgast. Ich bat mehrfach im Lauf des Vorm. den Kommandanten, noch vor Eintreffen des J.R.8 zu versuchen, die Besatzung des Forts Gorgast unter dessen sehr forschem und mir bekannt rabiaten Fort-Kommandanten Oblt. Raffael auf gütlichem Wege zur Übergabe zu veranlassen. Ich bot mich an, hinzufahren und mein Heil zu versuchen, denn es müsse doch verhindert werden, dass etwa unnötig Blut vergossen würde. Am frühen Nachmittag erhielt ich endlich die Erlaubnis. Ich fuhr im Pkw. Richtung Fort Gorgast und hatte mir zur Unterstützung und beweiskraft meiner Ausführungen den Lt. Hain von der schw. Reichwehr aus Küstrin als Zeugen mitgenommen dafür, dass Buchrucker befohlen habe, die Waffen abzugeben und dass der Putsch zusammengebrochen sei. Auf der Strasse nach Berlin, an der Kreuzung mit der Strasse Frankfurt/Oder-Manschnow-Gorgast traf ich eine grössere Lkw.Kolonne. Raffael hatte Lkws zusammengesogen vom Lan. Land, hatte den grösseren Teil seiner Fortbesatzung verladen und war nun auf dem Weg nach Küstrin, um seinen vorgesetzten, den Major Buchrucker zu entsetzen. Hier hatte er gerade den Befehl für die Fahrt nach Küstrin ausgegeben. Ich hielt Raffael an, orientierte ihn, er war jedoch nicht zu überzeugen und weigerte sich meinen Ratschlägen zu folgen mit der Begründung, er habe sichere Nachrichten, dass Spandau Frankfurt/Oder und andere Garnisonen bereits mit den Männern der schwarzen Rw. Hand in Hand arbeiteten. Er fuhr mit seiner Kolonne an. unter Gesang des Deutschlandliedes und unter Führung schwarz-weißer Fahnen. Es war mir nicht möglich, an der Kolonne vorbeizufahren, sooft ich das auch versuchte.

Auf der Fahrt zur Stadt mussten die Oderbrücken passiert werden, die inzwischen von der Fahrbtlg 3, Küstrin besetzt waren und gesichert wurden. Die Sicherungen merkten jedoch offenbar nicht, dass Raffael zu den Aufständischen gehörte, hielt sie vielmehr für die Teile des J.R.8, die mit Lkw. von Frankfurt aus erwartet wurden. Die Kolonne fuhr infolgedessen ungehindert durch, erreichte das Berliner Tor, die Berlinerstr. Erst als sie rechts zum Renneplatz einbog, auf dem sich die Kdtr. befand, wurde die Kolonne Raffael erkannt, Oberst Gudovius gab daraufhin den Feuerbefehl. Auch diese Aktion brach sofort zusammen, verluste traten nur auf Seiten der Kol. Raffael ein und zwar, soweit ich mich entsinne, 1 Toter 5 Verwundete.

An dem darauf folgenden Begräbnis des Gefallenen auf dem Küstriner Friedhof, das unter grosser Beteiligung der Bevölkerung stattfand, nahm von der Kommandantur trotz meines Vorschlags niemand teil. Ich ging aus freien Stücken mit Genehmigung des Kommandanten, war allerdings inzwischen nicht mehr bei der Kommandantur, sondern gehörte zum Pion. Batl 3, in das ich mit l.lo. 23 versetzt worden war. Ein mir Unbekannter sprach mich nach der Feierlichkeit auf dem Friedhof mit den Worten an: Herr Oberleutnant, wir wollen hier am Grabe schwören, dass wir das noch einmal rächen werden. Ich nahm den Mann unter den Arm, führte ihn zu meinem Krümpervagen, lud ihn ein mit zur Stadt zu fahren und konnte ihm unterwegs die schwierige Situation auseinandersetzen, in der wir uns befanden. Ich glaubte, sein Verständnis geweckt zu haben.

Ab Okt. 23 bis März 24 führte ich Br. Kol. und 8 heinwerferzug P1 3. Anschliessend wurde ich Kp. Chef im P1 2 Stettin. Ab Oktober 31. war ich Referent im Rwm. In 5

Ergänzend zu meinen bisherigen Ausführungen liegt viel Schuld an dem vielseitigen Misstrauen, das der Reichwehr und der späteren Wehrmacht immer wieder entgegengebracht wurde, an diesen Institutionen selbst. Sie schlossen sich gesellschaftlich und geistig zu

zu stark von den breiten Volksschichten ab. Die Ablehnung gegen Hitler entsprang in den höheren Kreisen nicht nur beim Soldaten, auch in der Politik und im Geistigen Lebenskreis mehr konservativ-reaktionären Gefühlen. Man sah nur den Sozialismus und die Gefahr der gesellschaftlichen Umschichtung, der man glaubte begegnen zu müssen und zu können. Dass wir mitten in einer Revolution lebten, wurde nicht immer begriffen.

Für eine andere Einstellung war typisch die Ansicht des späteren Generals, damals Hptm. Vinzenz Müller (jetzt bekannte Persönlichkeit in der Sowjetzone). Im Jahr 32, Dezember, wurde er plötzlich von Schleicher aus München, wo er als Kp. Chef sein Frontjahr abwickelte, mit dem Auftrag herabbeordert, die aus den 20er Jahren stammende Vorschrift betr. Innere Drühen umzuarbeiten. Er äusserte mir gegenüber, dass der Feind der N.S. sei, nicht der Bolschewismus. Müller entstammt bayrischen Zentralkreisen (Vater Landtagsabgeordneter). Er vertrat damals die Ansicht, man müsse den Leuten bloß genug zu fressen geben, dann zerplatze der Nationalsozialismus wie eine Seifenblase. Ich erwiderte, dass man die Dinge nicht so materiell sehen dürfe, und dass beste Teiles des Volkes zum N.S. gehörten. Nach meiner Überzeugung war es ein fundamentaler Irrtum, auch in der Auffassung Schleichers, dass er bei den Nationalsozialisten wohlverstanden den alten, nicht den Arrivierten nach 1933, das ideale Moment unterschätzte und das materielle überbewertete.

Als wir uns zu der Übernahmebegrüßung des neuen Rv. Ministers v. Blomberg im grossen Sitzungssaal des Rv. Min. versammelten, traf ich am Eingang des Saales unter anderen Herren des Wehrmachtantes den damaligen Hptm., später General Röhrig. Ich meinte zu ihm: "nun hört es ja auf mit Ihrer Politik". Er erwiderte; und das war durchaus Schleichersche Einstellung! "Wenn Sie meinen, dass das Politik ist, was nunmehr kommt, dann wollen wir uns übers Jahr widersprechen." Es war eine Mischung von Verachtung und Unkenntnis.

Kämliche Einstellung in der Haushaltsabteilung. Dort schlug man über die Schacht'sche Finanzpolitik die Hände über dem Kopf zusammen. Die Offa und Mefo-wechsel seien ein Verbrechen. Ein Jahr gab man dem System mehr nicht.

Zum persönlichen Werdegang: Bis April 35 Reichwehrministerium, dann Kdr. des Pionier Bataillons 3 in Küstrin, bis Januar 40, einschliesslich polenfeldzug, im Rahmen der 3. Division. Im Frankreichfeldzug war ich Regts. Kdr. d. Pioniere beim XVIII Geb. A.K. Beim Marneübergang Unfall mit anschliessendem Laz. Aufenthalt. Ab November 40 Seelöwevorbereitungen beim XIII A.K. (v. Vietinghoff, später Felber). März 41 zum Stab der 4. Armee nach Warschau mit meinem ganzen Regts. Stab. Überwachung der Ausbildung der Pion. Truppen bei der 4. Armee. April 41 nach Ostpreussen verlegt, Vorbereitungen des Russlandfeldzuges im Suwalkizipfel. für den Vormarsch der Pz. Gruppe Hoth. Mit Angriffsbeginn Kdr. d. Pioniere beim LVII Pz. Korps (Gen. Kuntzen). Vormarsch bis Moskau und Rückzug bis Gegend Juchnow. Von Februar 42 bis Dez. 42 Armee-Pionier-Führer bei 2. Pz. Armee in Orel (Oberbef. Haber (Gen. Oberst Schmidt). Ende 42 Kampfgruppenführer auf rechtem Flügel der Armee, anschliessend Kdr. der 56 Inf. Division. Die 2. Pz. Armee wurde von April/Mai 43 ab vertretungsweise von damaligen Gen. Oberst Modeltgeführt, der damals mit seiner 9. Armee eingeschoben wurde zur Vorbereitung des Angriffs auf den Kursker Bogen. Schmidt kehrte nicht mehr vom Urlaub zurück. Die Armee übernahm kurz bevor der Stab als überflüssig herausgezogen und nach dem Balkan verlegt wurde, der General. Rendulicz, vorher Kommandierender Gen des XXXV A.K. im Orelbogen. Im Oktober 43 gab ich meine Division, damals in den schweren Abwehrkämpfen bei der 4. Armee (Heinrici) ab an meinen Nachfolger General Vinzenz Müller. -- Interessant ist, was mir später von Angehörigen meiner Division berichtet wurde, dass sich Müller Vincent oft als ein 150% iger Nationalsozialist gebärdet habe. Nun ist er über russische Gefangenschaft und Nationalkomitee Freies Deutschland in der Sowjetzonenregierung gelandet. Ich wurde General der Pioniere bei der Heeresgruppe Mitte

Pionier bei der Heeresgruppe Mitte (Feldmarschall v. Kluge, später P.M. Busch.). Auf eigenen Wunsch bekam ich wieder eine Division diesmal auf dem Balkan unter der 2. Pz. Armee. Nur kurz geführt, zum 5. mal verwundet in diesem Krieg. Ab August 44 Kommandant der Befestigungen im Wehrkreis XX. Ab Januar 45 Kommandant der Festung Thorn bis zum Ausbruch aus Thorn mit 2 Divisionen und den Festungstruppen einschliesslich Zivilbevölkerung und Verwundeten. Anschliessend Kommandant der Befestigungen im Wehrkreis IV bis Anfang April 45, anschliessend Divisionskdr. und in letzten Tagen (Mai 45) 3 Divisionen im Gegenangriff.

Anmerkung: Thorn war wohl der einzige Fall, in dem das OKH einen Befehl zum Ausbruch erteilte. Wir schlugen uns zur 2. Armee durch, die Schwetz mit der Front nach Süden hoch hielt - hier kamen wir in die eigenen Linien, dann Graudenz und die Weichsel bis Birschau, dann Richtung Elbing.
Küstriner Putsch: M.W. der einzige Fall, in dem Reichswehr auf Reichswehr (wenn auch schwarze) schoss.

An

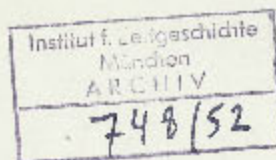
das Institut für Zeitgeschichte München

Hiermit bestätige ich die ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Dr. phil. v. Siegler und erkläre mein Einverständnis dazu, dass diese Niederschrift vom Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen ausgewertet bzw. ganz oder teilweise veröffentlicht wird, gegebenenfalls unter Namensnennung.
Ich erhebe hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Celle, den 26.2.52.

Lüder

Dr. Freiherr von Siegler



München, den 15.2.52

Niederschrift der Unterredung des Herrn Generallt. a. D. Otto L ü d e c k e, geboren am 27.5.94, wohnhaft in Celle, Lüneburger Heerstr.7, durchgeführt am 7. Januar 1952 in Celle mit Dr. Freiherr v. Siegler im Auftrage des Instituts für Zeitgeschichte München.

Ich trat 1913 als Fahnenjunker bei den Gardépionieren in Berlin ein. Kriegsschule Danzig. Als Leutnant Zugführer, Btlts. Adjutant und Kp. Führer, als Oblt. Kp. Führer, teilw. auch Btlts. Führer im ersten Weltkrieg.

Anfang November 18 wurde die 2. Garde-Division, zu der meine 2. Garde-Feld-Pion. Kp. gehörte, für den Einsatz in Berlin zur Niederschlagung der kommunistischen Aufstandsbewegung bestimmt. Die beiden Kompanien des Pionierbtlts., deren Stimmung trotz Durchsetzung mit viel neuem Ersatz noch ausgezeichnet war, wurden unter meiner Transportführung als erste in Marsch gesetzt und verladen. Kurz zuvor, es mag am 3. oder 4. 11. gewesen sein, war der Kaiser noch bei uns in Flandern, versammelte die greifbaren Truppen der Division in der Nähe von Oudenarde um sich, verteilte Auszeichnungen und führte in seiner Ansprache aus, dass er für die 2. Garde-Division eine besondere Aufgabe habe. Er wisse ja, dass er sich auf die Division in jeder Beziehung verlassen könne. Wir tippten damals auf einen Einsatz im Südosten als Korsettstange an gefährdeter Front (Balkan). Am 8. November wurde unser Transport kurz hinter Köln von der Fahrtrichtung Hannover abgedreht und zwar über Sangerhausen, weil Kieler Matrosen inzwischen in Hannover die Revolution ausgerufen hatten und der Soldatenrat Hannover angeblich alle Transporte anhielte. In Sangerhausen Aufenthalt am Abend, warme Verpflegung. In dieser Zeit rief tatsächlich der Soldatenrat von Hannover beim Bhf.-Kommandanten an und fahndete nach meinem Transport, um ihn abzufangen. Da mit keinerlei Marschziel bekannt war, versuchte ich Verbindung mit dem stellvertr. Gen. Kdo. Gardekorps Berlin zu bekommen. Vergeblich! Dann versuchte ich beim IV. Korps in Magdeburg mit gleichfalls negativem Erfolg. Als Letztes meldete sich das stellv. Gen. Kdo. XI Korps Kassel. Hier meldete sich als Offz. v. Dienst ein Major, der zunächst auch keine Auskunft geben konnte. Nach kurzer Zeit orientierte er mich, dass die 2. Garde-Div. zur Sicherung Berlins angesetzt sei mit erstem Ziel der Versammlung Truppenübungsplatz Zossen. Auf meine

Schilderung der Lage in Sangerhausen, der Fahndung von Hannover aus, stellte ich die Frage, ob und wann ich von der Waffe Gebrauch machen dürfe, antwortete er ausweichend, ich solle die Lage mit Humor betrachten und die Fassung bewahren.

Ich brachte nunmehr den Transport nach Zossen, wo ich die beiden Kompanien ausladen liess. Während dieser Zeit rollte ein Zug von Berlin kommend ein, rot geschmückt. Die Insassen verkündeten laut, dass der Kaiser abgedankt habe und die Ersatztruppen in Berlin längst zur revolutionären Bewegung gestossen seien. In Zossen war das Bild nicht viel anders. Vom vorausbeförderten Personal der 2. Garde-Division traf ich nur noch einen Feldwebel (Ib Schreiber) an, der mich im Lager Zossen in die zuständigen Baracken einweisen konnte. Die unzähligen Ersatztruppenteile des Lagers waren bereits in der Auflösung begriffen. Eine Abordnung vom Soldatenrat Zossen empfing uns auf dem Bahnhof und forderte von mir während des Ausladens die Abgabe der Waffen. Das verweigerte ich, liess antreten, orientierte die Kompanien, liess laden und sichern und liess keinen Zweifel darüber, dass ich mir meinen Weg mit Gewalt bahnen würde, denn meine Männer wusste ich hinter mir. In Gruppenkolonne, vier Unteroffiziere vor mir, wie wir auch im Frieden in Berlin marschierten, bahnten wir uns den Weg durch eine johlende Menge. Wir wurden zwar beschimpft, doch traute sich die Menge nicht, uns anzugreifen. Lediglich eine hysterische Frau sprang auf mich zu, zerrte am Steigbügel und schrie: "Du kannst auch zu Fuss laufen!" Der rechte Flügelmann beförderte sie unsanft aus der Marschkolonne heraus. Bis 12. November blieb ich in Zossen und bildete Igel inmitten einer aufrührerischen Soldateska, hatte nur die notwendigsten Mannschaftsbaracken belegt und rund herum Posten aufgestellt. Nochmalige Aufforderung, die Waffen abzugeben, wurde ebenso kalt abgelehnt, mit dem Erfolg, dass man mir Verpflegung und Futter sperrte. Noch lebten wir von unsern mitgeführten Beständen. Immer noch hoffte ich, dass bald die weiteren Transporte der Division eintreffen würden. Ausser dem Transport, der aus der 2. Staffel des Div.-Stabes bestand, kam aber nichts mehr.

In der Nacht 12./13. ^{November} ~~September~~ erreichte mich ein Telegramm aus Berlin vom Kriegsministerium, auf Grund dessen wir am 13. früh mit Transportzug nach Berlin befördert werden sollten. Alles wickelte sich planmässig ab. Noch in der Nacht Alarm, Abmarsch zum Bahnhof, gegen Morgen Verladung und nach kurzer Fahrt Eintreffen auf dem Anhalter Güterbahnhof. Hier wieder gegen alles Erwarten Empfang

von Soldatenrat, einer Abordnung aus dem Kriegsministerium. Ein Feldwebel bezeichnete sich als Angehöriger des Exekutionsausschusses im Kriegsministerium und deutete als unsere Aufgabe an, den Schutz des Kriegsministeriums zu übernehmen gegen Spartakus! Die völlige Unklarheit veranlasste mich, zusammen mit dem Führer der anderen Kompanie zur Orientierung in das Kriegsministerium zu fahren und die Kompanien auf dem Bahnhof zu belassen. Im Kriegsministerium selbst ein wüstes Durcheinander, aufgerissene Türen, verstreute Akten, Bittsteller und undurchsichtiges Gesindel auf den Gängen. Man führte uns zum sogenannten Exekutionsausschuss im Kriegsministerium. Ein Zimmer, darin eine Versammlung von etwa acht Unteroffizieren der verschiedenen Garde-Regimenter unter der geistigen Führung eines Hauptmanns Kohler, der angab Artillerist zu sein, keinerlei Abzeichen mehr trug, aber das Wort führte. Kohler unterrichtete mich über die Bildung der Regierung Scheidemann und sagte, dass weder Truppe noch Waffen zum Schutz der Regierung und des Kriegsministeriums vorhanden seien, und man habe Nachricht, dass die Spartakisten in der kommenden Nacht das Kriegsministerium besetzen wollten. Für mich waren das alles böhmische Dörfer. Ich erkannte, dass ich vom Regen in die Traufe gekommen war und keine Verbindung fand zu meiner Truppe oder zum alten preussischen Kriegsministerium. Ich lehnte daher das Ansinnen ab, den Schutz des Kriegsministeriums zu übernehmen und hatte die Absicht, wieder nach Zossen abzurücken in Erwartung meiner Division. Der Kompanieführer der 3. Garde-Feld-Pionierkompanie, Oblt Burrichter jedoch stellte sich und seine Kompanie zur Verfügung, blieb gleich für seine Person im Kriegsministerium und beorderte seine Kompanie heran. Auch meine Kompanie wollte man zwingen, indem man mich für abgesetzt erklärte. Ich erklärte, dass kein Angehöriger meiner Kompanie ohne meinen Befehl einem anderen Folge leisten würde. Der Schutz durch meine Kompanie sei also illusorisch. Daraufhin verliess ich das Kriegsministerium und begab mich zu Fuss wieder zum Anhalter Güterbahnhof zu meiner Kompanie. Die Kompanie des Oberleutnants Burrichter war inzwischen vom Bahnhof abgerückt. Mein Versuch, mit demselben Zug wieder nach Zossen zurückzufahren, misslang, da die Bahn bereits Weisung erhalten hatte, keinesfalls zu fahren. So blieb mir nichts anderes übrig, als zunächst die Truppe von der Strasse und dem Bahnhof fortzubekommen, und zog in einem grossen Etablissement in der Nähe des Anhalter Bahnhofs unter, besorgte Stroh und liess für die Nacht im grossen Saal Lager herrichten. Währenddessen nahm ich telefonisch Verbindung auf mit der Kaserne des Garde-Pion.Ersatzbatls. in der Köpenickerstr., erreichte dort

den mir bekannten langjährigen Adjutanten des Ersatzbtlts., Oblt. Res.Rettig, der sich später als Führer des Soldatenrats entpuppte. Er hatte, um Schlimmeres zu verhüten, den Vorsitz des Soldatenrats des Ers.Batls.übernommen. Meine Frage bezüglich Unterkunft in der Kaserne bejahte er. Um aber die Kaserne vor Ungeziefer zu bewahren, hielt ich vorherige Entlausung für dringend geboten, nahm Verbindung auf mit dem Garn.-Lazarett in der Scharnhorststr.und vereinbarte für den 14.9. vormittags Entlausung, blieb mit der Kompanie am 13.9. in dem Etablissement. Bezeichnend für Geist und Haltung der Männer ist Folgendes: Viele von ihnen stammten selbst aus Berlin oder hatten nahe Verwandte dort. Naturgemäss war der Wunsch nach Stadtturlaub gross. Nur schweren Herzens beurlaubte ich die verständlichsten Fälle, da ich fürchten musste, dass die Leute einzeln in der Stadt Schwierigkeiten haben würden. Ich ordnete daher an, dass die Urlauber mit Gewehr und Handgranate gingen und nur zu zweit. Urlaubsdauer bis 22.00 Uhr. Um 22.00 Uhr waren tatsächlich die Urlauber ohne Ausnahme zurück. Sie berichteten von Unruhe in der Stadt. Mit Sparta-kisten besetzte Lkw beherrschten das Strassenbild. Am 14.9.früh marschierte die Kompanie mit Tross und allem Zubehör in Gruppenkolonne wie am Tag zuvor verabredet über Lazarett Scharnhorststr.in die Kaserne in der Köpenickstr.nahe Schles.Tor. Der disziplinierte Marsch in Gruppenkolonne durch die Strassen Berlins, und zwar durch ausgesprochen rote Viertel, machte offensichtlich überall Eindruck. Die Menschen starrten verblüfft, z.T.verschüchtert auf die in voller Ordnung marschierenden Truppe, obwohl es doch nur eine kriegsstarke Kompanie war. Mein Eindruck war, dass eine einzige kriegsstarke Division damals in der Lage gewesen wäre, den ganzen Spuk spielend in Berlin zu beseitigen und Ordnung zu schaffen. In der Kaserne war die Kompanie ein Fremdkörper im Haufen undisziplinierter Soldatenrateinheiten, sodass von Tag zu Tag die Spannung zwischen den heterogenen Elementen wuchs. Ich bemühte mich in diesen Tagen, Verbindung mit den alten Stäben, GenKdo, Kommandantur, Generalinspektion aufzunehmen, aber überall vergeblich. Nirgendwo fand ich diensttuende Offiziere. So entschloss ich mich, die Kompanie aufzulösen, sicherte jedem Angehörigen ordnungsmässige Papiere zu und entliess die Männer nach Haus, nicht ohne mit vielen für künftige Aufgaben die Verbindung zu halten.

Nicht uninteressant ist das Schicksal der 3.Garde-Pion.-Komp.unter Oblt.Burrichter, der ja gleich im Kriegsministerium geblieben war.

Die Kompanie rückte vom Anhalter Bahnhof zum Kriegsministerium in der Leipzigerstr. Dort wurde sie angewiesen, zunächst in die gedeckte Reitbahn zu rücken. Kaum war die Kompanie darin versammelt da gingen auf dem Hof MG.in Stellung, und Matrosen forderten die Abgabe der Waffen. Ein beherzter Feldwebel der Kompanie liess sofort laden und sichern und ging zur Gegenwehr über, drohte, er würde von der Waffe Gebrauch machen und marschierte mit der geschlossenen Kompanie ab. Die Matrosen flüchteten. Die Kompanie wurde nicht mehr behelligt. Soweit ich unterrichtet bin, hatte sie das Ziel, Zossen wieder zu erreichen, aber ohne ihren Kompanieführer. Der war im Kriegsministerium geblieben und spielte n.W. nur noch kurze Zeit im Soldatenrat und in den politischen Wirren der damaligen Zeit eine gewisse Rolle. Seine Kompanie hatte dasselbe Schicksal wie meine eigene. Die Auflösung liess sich nicht umgehen mangels jeden Rückhalts.

Die 2.Garde-Division selbst wurde mit ihren Transporten - wie ich erst später erfuhr, von ihrem Einsatz nach Berlin unterwegs abgedreht, da es bereits zu spät war, und fand mit den Teilen, die bei der Truppe bleiben wollten, Verwendung beim Grenzschutz in Oberschlesien.

Im Verlauf des Nov./Dez.18 kehrten verschiedene Fronttruppen der alten Garde nach Berlin zurück, u.a.auch die 5., und die 1.Garde-Division. Trotz Warnung, nicht in die Berliner Kasernen zurückzukehren, da die Truppe hier schnell einer Auflösung verfallen, bezogen verschiedene Regimenter ihr altes Kasernement, in dem sich noch die ungezügelten Haufen revolutionärer Elemente befanden, mit dem Ergebnis, dass ausser dem 4.Garde-Regiment unter seinem Kommandeur Oberst Reinhardt, alle Truppenteile versagten. Hier in Moabit formierte sich aus den Männern, die bei der Truppe bleiben wollten, das Regiment Reinhardt als erster Hort der Ordnung in dem aufgewühlten Berlin.

Garde-Kavallerie, Schützen-Division und Freikorps Lüttwitz waren die weiteren Verbände, in denen sich Truppenteile und Männer vereinigten, um wieder Ordnung zu schaffen, und deren sich die in der Bildung begriffene Regierung der Sozialdemokraten notgedrungen bedienen musste im Kampf gegen Spartakus und unabhängige Sozialdemokratie. Bei Zusammenstellung der Verbände in Dahlem kamen mir die Anschriften mancher entlassener Angehöriger meiner Kompanie zugute.

Die planmässige Säuberung Berlins im Januar/Februar 1919 unter Führung des Gen.Kdo.Lüttwitz in Verbindung mit dem sozialdemokratischen Wehrminister Noske von Dahlem aus brachte erstmals antisemitische Erscheinungen mit sich. Die Truppe wurde im Verlauf des Einmarsches vielfach in Zivilquartieren des Westens, Kurfürstendamm usw. untergebracht. Dabei kam es vor, dass Juden die Einquartierung ablehnten oder ausgesprochen schlecht behandelten. Die Namen dieser Personen wurden von der Truppe öffentlich angeprangert mittels improvisierter Maueranschläge des Inhalts, dass der Jude X sich geweigert habe, Soldaten aufzunehmen, er würde deswegen bestraft und zur Rechenschaft gezogen.

Zu meinen bereits gemachten Ausführungen zum Küstriner Putsch mache ich ergänzend noch folgende Mitteilung: Es war damals vom Reichswehrministerium über das Wehrkreiskommando III dem Kommandanten der Festung Küstrin aufgetragen worden, den Offizieren der sogenannten schwarzen Reichswehr, (der Arbeitskommandos) das Ehrenwort abzuverlangen, dass sie nur Befehle des Reichswehrministers bzw. ihrer unmittelbaren Vorgesetzten der Reichswehr ausführen würden. Bei der hierzu anberaumten Besprechung beim Kommandanten, an der ich teilnahm, - es war an einem Sonnabendnachmittag - lehnte der örtliche Vorgesetzte der Arbeitskommandos, Major Hertzner, zunächst die Abgabe des Ehrenwortes ab mit der Begründung, dass sein unmittelbarer Vorgesetzter der Major Buchrucker sei, und er von ihm die Befehle zu erhalten habe. Major Hertzner erhielt Bedenkzeit, ehe der Kommandant das negative Ergebnis dem Wehrkreiskommando melden wollte. Noch vor Ablauf dieser Zeit erschien der Major Hertzner erneut, und erklärte sich nach Rücksprache mit seinen Offizieren bereit, das Ehrenwort zu geben.

Am darauffolgenden Sonntag früh rief mich mein Schwiegervater, der damalige Geschäftsführer der deutschnationalen Reichstagsfraktion und spätere Reichsminister Schiele aus Berlin an, fragte beunruhigt nach den Verhältnissen um die sogenannte Schwarze Reichswehr. Ich konnte ihn telefonisch nur schlecht orientieren, er bat mich daher, nach Berlin zu kommen, um ihn eingehender unterrichten zu können. Der Festungskommandant gab mir die Erlaubnis zur Fahrt und zur Unterrichtung über den Stand der Dinge in Küstrin. Mein Schwiegervater war sichtlich erleichtert von meiner Schilderung; man hatte in der Fraktion offensichtlich Sorge, dass politische Dummheiten gemacht würden von den rechten positionellen Teilen.

Während ich am Sonntag in Berlin war, traf meine Frau überraschend ihren jüngeren Bruder in Küstrin auf der Strasse - in Uniform! Sie sagte ihm auf den Kopf zu, dass er zu den Arbeitskommandos gehören müsse. Er gehörte zur Besatzung des Forts Gorgast und erklärte, es dürfe nicht bekannt werden, wieviel Männer zum Dienst bei den Arbeitskommandos eingezogen seien. Er liess sich Urlaub geben und übernachtete bei uns, sodass ich ihn am Sonntagnachmittag nach Rückkehr von Berlin zu Haus antraf. Er berichtete von seiner Ausbildung mit der Waffe im Fort und dass die Kopfzahl der Fortbesatzung vor der Festungskommandantur geheimgehalten werde, denn wenn der Besuch des Kommandanten oder eines von ihm beauftragten Offiziers in Aussicht stehe, müssten alle überzähligen Leute verschwinden und sich tarnen!

Als ich am Montag früh zum Dienst fuhr mit Fahrrad von der Neustadt zur Altstadt, befand sich mein Schwager, der Urlaub bis Montag Mittag erhalten hatte, noch in meiner Wohnung. Ich fuhr durch das Zorndorfer Tor in die Altstadt, kreuzte dabei die Festungsanlagen aus friederizianischer Zeit, merkte dabei nichts von einem Putsch oder Besetzung der Wälle und Anlagen. Erst vor der Festungskommandantur stellte ich einen Stosstrupp in Stärke von etwa 6 Mann, schwer bewaffnet, geführt von einem Leutnant fest, der in der Uniform des Pi 3 zu den Arbeitskommandos gehörte. Der Leutnant war mir nicht unbekannt. Auf dem Platz vor dem Kommandanturgebäude war ein Geschütz aufgeföhren, Lafettenschwanz eingegraben, Schussrichtung Kommandanturgebäude. Der Leutnant orientierte mich und teilte mir mit, dass die gesamte Altstadt von der schwarzen Reichswehr auf Veranlassung des Major Buchrucker besetzt sei. Major Buchrucker befinde sich in der Kommandantur und wenn er nicht bis zu einer bestimmten Zeit heraus sei, dann solle der Stosstrupp sich mit Gewalt Eingang verschaffen und ihn herausholen. - Die Zeit war abgelaufen, der Stosstrupp schlug die Tür zur Kommandantur ein. Ich drang zusammen mit dem Stosstrupp in die Kommandantur ein, da alle Versuche, den Leutnant von dem Unsinn seines Handelns zu überzeugen, vergeblich gewesen waren. Im Kommandanturgebäude fand ich den Oberst Gudovius, dessen GenStabsoffizier Major Raschick, dazu die Majore Buchrucker und Hertzner im allgemeinen Geschäftszimmer. Buchrucker war um 6,00 Uhr auf der Kommandantur erschienen, wollte den Kommandanten sprechen. Der war noch in seiner Wohnung. Er beorderte zu der Besprechung seinen GenStabsoffizier, den Adjutanten Hauptmann Lindig und den Major von Winterfeld. Die beiden letzteren befanden sich zu der

Zeit in den hinteren Räumen der Kommandantur und nahmen durch Fernsprecher Verbindung mit der Aussenwelt auf. Diese Situation traf ich, mit dem Stosstrupp eindringend, an. Major Hertzner forderte gerade den Major Buchrucker auf, er solle doch endlich den Befehl zum Einsatz der alarmierten Truppe geben. Alle Vorbereitungen seien getroffen. Buchrucker jedoch zögerte und konnte offensichtlich nicht den Absprung zu diesem schwerwiegenden Entschluss finden. Während des Hin und Herredens sah ich durch das Fenster, das auf den Kommandanturplatz (Renneplatz) Ausblick bot, und entdeckte, dass der Oberleutnant Sperling von der Fahrabteilung 3 mit einer l.M.G.Gruppe im Anmarsch war. Niemand von uns Angehörigen der Kommandantur hatte eine Waffe bei sich. Ich benutzte den Augenblick und entriss einem der Männer des Stosstrupps die M.Pi. Wir versperren den eingedrückten Türeingang und wurden Herr der Situation. Kurze Zeit darauf traf der Oberleutnant Sperling mit seiner Gruppe ein und brachte sein M.G. im ersten Stock der Kommandantur in Stellung. Er war von dem Kommandanturadjutanten telefonisch alarmiert worden. Major Buchrucker war mit Wendung der Situation im Geschäftszimmer zusammengebrochen. Beide Majore wurden verhaftet und abgeführt, nachdem Buchrucker für seine Leute noch den Befehl hatte unterzeichnen müssen, sich im Zeughof der Kommandantur zu sammeln und dort auch die Waffen abzugeben. Das ging auch reibungslos vor sich. Buchrucker war ein Offizier der schwarzen Reichswehr und als solcher Verbindungsoffizier beim Wehrkreiskommando III. M.W. war er bereits aus dem aktiven Dienst entlassen. M.W. wurden diese Offiziere nicht mehr befördert, sondern standen im Angestelltenverhältnis, trugen nur bei aktiver Tätigkeit bei ihrer Truppe Uniform. Während Buchrucker bereits verhaftet in einem besonderen Zimmer war, traf sein Barsche aus Berlin mit seiner Uniform ein. Buchrucker muss wohl sehr plötzlich den Entschluss gefasst haben, sich nach Küstrin zu begeben.

Da Buchrucker, wie bereits angedeutet, vergessen hatte, die Fernsprechzentrale der Kommandantur besetzen zu lassen, waren inzwischen die Reiter in Fürstenwalde, sowie das I.R.8 Frankfurt/Oder nach Orientierung des Wehrkreiskommandos III und aus dessen Veranlassung alarmiert worden. Das I.R.8 traf mit dem Frankfurter Batl. nach und nach im Lauf des Tages in Küstrin ein. Während in Küstrin selbst die Truppen Buchruckers bereits am Vormittag nach kurzer Zeit im Festungszeughof versammelt und entwaffnet waren, waren die Aussenforts noch von der schwarzen Reichswehr besetzt. Diese galt

es zu entwaffnen. Insbesondere handelte es sich um das im Westen in Richtung Berlin gelegene Fort Gorgast, das zu entsetzen die im not.Marsch von Frankfurt/Oder eintreffende Truppe beauftragt worden war, denn auf deren Weg nach Küstrin lag das Fort Gorgast. Ich bat mehrfach im Lauf des Vormittags den Kommandanten, noch vor Eintreffen des I.R.8 zu versuchen, die Besatzung des Forts Gorgast unter dessen sehr forschenden und mir bekannt rabiatischen Fort-Kommandanten Oberleutnant Raffael auf gütlichem Wege zur Übergabe zu veranlassen. Ich bot mich an, hinzufahren und mein Heil zu versuchen, denn es müsse doch verhindert werden, dass etwa unnötig Blut vergossen würde. Am frühen Nachmittag erhielt ich endlich die Erlaubnis. Ich fuhr im Pkw. Richtung Fort Gorgast und hatte mir zur Unterstützung und Beweiskraft meiner Ausführungen den Leutnant Hain von der schwarzen Reichswehr aus Küstrin als Zeugen mitgenommen dafür, dass Buchrucker befohlen habe, die "affen abzugeben und dass der Putsch zusammengebrochen sei. Auf der Strasse nach Berlin, an der Kreuzung mit der Strasse Frankfurt/Oder-Manschnow-Gorgast traf ich eine grössere Lkw.Kolonne. Raffael hatte Lkws zusammengezogen vom Land, hatte den grösseren Teil seiner Fortbesatzung verladen und war nun auf dem Weg nach Küstrin, um seinen Vorgesetzten, den Major Buchrucker, zu entsetzen. Hier hatte er gerade den Befehl für die Fahrt nach Küstrin ausgegeben. Ich hielt Raffael an, orientierte ihn, er war jedoch nicht zu überzeugen und weigerte sich, meinen Ratschlägen zu folgen, mit der Begründung, er habe sichere Nachrichten, dass Spandau, Frankfurt/Oder und andere Garnisonen bereits mit den Männern der schwarzen Reichswehr Hand in Hand arbeiteten. Er fuhr mit seiner Kolonne an. Unter Gesang des Deutschlandliedes und unter Führung schwarz-weisser Fahnen. Es war mir nicht möglich, an der Kolonne vorbeizufahren, sooft ich das auch versuchte.

4 Auf der Fahrt zur Stadt mussten die Oderbrücken passiert werden, die inzwischen von der Fahrabteilung 3, Küstrin, besetzt waren und gesichert wurden. Die Sicherungen merkten jedoch offenbar nicht, dass Raffael zu den Aufständischen gehörte, hielten sie vielmehr für die Teile des I.R.8, die mit Lkw von Frankfurt aus erwartet wurden. Die Kolonne fuhr infolgedessen ungehindert durch, erreichte das Berliner Tor, die Berlinerstr. Erst als sie rechts zum Renneplatz einbog, auf dem sich die Kommandantur befand, wurde die Kolonne Raffael erkannt, Oberst Gudovius gab daraufhin den Feuerbefehl. Auch diese Aktion brach sofort zusammen. Verluste

traten nur auf Seiten der Kolonne Raffael ein, und zwar, soweit ich mich entsinne, 7 Toter und 5 Verwundete.

An dem darauf folgenden Begräbnis des Gefallenen auf dem Küstriner Friedhof, das unter grosser Beteiligung der Bevölkerung stattfand, nahm von der Kommandantur trotz meines Vorschlags niemand teil. Ich ging aus freien Stücken, mit Genehmigung des Kommandanten, war allerdings inzwischen nicht mehr bei der Kommandantur, sondern gehörte zum Pion.Batl.3, in das ich mit 1.10.23 versetzt worden war. Ein mir Unbekannter sprach mich nach der Feierlichkeit auf dem Friedhof mit den Worten an: Herr Oberleutnant, wir wollen hier am Grabe schwören, dass wir das noch einmal rächen werden. Ich nahm den Mann unter den Arm, führte ihn zu meinem Krümpferwagen, lud ihn ein, mit zur Stadt zu fahren und konnte ihm unterwegs die schwierige Situation auseinandersetzen, in der wir uns befanden. Ich glaubte, sein Verständnis geweckt zu haben.

Ab Oktober 23 bis März 24 führte ich Br.Kol.und Scheinwerferzug Pi 3. Anschliessend wurde ich Kompaniechef im Pi 2 Stettin. Ab Oktober 31 war ich Referent im Reichswehrministerium In 5.

Ergänzend zu meinen bisherigen Ausführungen liegt viel Schuld an dem vielseitigen Misstrauen, dass der Reichswehr und der späteren Wehrmacht immer wieder entgegengebracht wurde, an diesen Institutionen selbst. Sie schlossen sich gesellschaftlich und geistig zu stark von den breiten Volksschichten ab. Die Ablehnung gegen Hitler entsprang in den höheren Kreisen - nicht nur beim Soldaten - auch in der Politik und im geistigen Lebenskreis mehr konservativ-reaktionären Gefühlen. Man sah nur den Sozialismus und die Gefahr der gesellschaftlichen Umschichtung, der man glaubte begegnen zu müssen und zu können. Dass wir mitten in einer Revolution lebten, wurde nicht immer begriffen.

Für eine andere Einstellung war typisch die Ansicht des späteren Generals, damals Hauptmann Vinzenz Müller (jetzt bekannte Persönlichkeit in der Sowjetzone). Im Jahr 32, Dezember, wurde er plötzlich von Schleicher aus München, wo er als Kompaniechef sein Frontjahr abwickelte, mit dem Auftrag heranbeordert, die aus den 20er Jahren stammende Vorschrift betr. Innere Unruhen umzuarbeiten. Er äusserte mir gegenüber, dass der Feind der N.S. sei, nicht der Bolschewismus. Müller entstammt bayrischen Zentralkreisen (Water Landtagsabgeordneter). Er vertrat damals die Ansicht, man müsse den Leuten blos genug zu fressen geben, dann zerplatze der Natio-

nalsozialismus wie eine Seifenblase. Ich erwiderte, dass man die Dinge nicht so materiell sehen dürfe, und dass beste Teile des Volkes zum N.S. gehörten. Nach meiner Überzeugung war es ein fundamentaler Irrtum, auch in der Auffassung Schleichers, dass er bei den Nationalsozialisten, wohlverstanden den alten, nicht den Arrivierten nach 1933, das ideelle Moment unterschätzte und das materielle überbewertete.

Als wir uns zu der Übernahmebegrüssung des neuen Reichswehrministers von Blomberg im grossen Sitzungssaal des Reichswehrministeriums versammelten, traf ich am Eingang des Saales unter anderen Herren des Wehrmachtantes den damaligen Hauptmann, später General Röhrig. Ich meinte zu ihm: "Nun hört es ja auf mit Ihrer Politik". Er erwiderte, und das war durchaus Schleichersche Einstellung: "Wenn Sie meinen, dass das Politik ist, was nunmehr kommt, dann wollen wir uns übers Jahr wiedersprechen."

Es war eine Mischung von Verachtung und Unkenntnis.

Ähnliche Einstellung in der Haushaltsabteilung. Dort schlug man über die Schacht'sche Finanzpolitik die Hände über dem Kopf zusammen. Die Öfffa und Mefo-Wechsel seien ein Verbrechen. Ein Jahr gab man dem System, mehr nicht.

Zum persönlichen Werdegang: Bis April 35 Reichswehrministerium, dann Kommandeur des Pionier-Bataillons 3 in Küstrin bis Januar 40, einschliesslich Polenfeldzug im Rahmen der 3. Division. Im Frankreichfeldzug war ich Regimentskommandeur der Pioniere beim XVIII Geb.A.K. Beim Marneübergang Unfall mit anschliessendem Lazarett-aufenthalt. Ab November 40 Seelöweprobungen beim XIII A.K. (v. Vietinghoff, später Felber). März 41 zum Stab der 4. Armee nach Warschau mit meinem ganzen Regimentsstab. Überwachung der Ausbildung der Pioniertruppen bei der 4. Armee. April 41 nach Ostpreussen verlegt, Vorbereitungen des Russlandfeldzuges im Suwalkizipfel für den Vormarsch der Panzergruppe Hoth. Mit Angriffsbeginn Kommandeur der Pioniere beim LVII Pz.Korps (Gen. Kuntzen). Vormarsch bis Moskau und Rückzug bis Gegend Juchnow. Von Februar 42 bis Dezember 42 Armee-Pionier-Führer bei 2. Pz. Armee in Orel (Oberbefehlsh. Genoberst Schmidt). Ende 42 Kampfgruppenführer auf rechtem Flügel der Armee, anschliessend Kommandeur der 56. Inf. Division. Die 2. Pz. Armee wurde von April/Mai 43 ab vertretungsweise vom damaligen Genoberst Model mitgeführt, der damals mit seiner 9. Armee eingeschoben wurde zur

Vorbereitung des Angriffs auf den Kursker Bogen. Schmidt kehrte nicht mehr vom Urlaub zurück. Die Armee übernahm kurz bevor der Stab als überflüssig herausgezogen und nach dem Balkan verlegt wurde, der General Rendulic, vorher Kommandierender General des XXXV A.K. im Orelbogen. Im Oktober 43 gab ich meine Division, damals in den schweren Abwehrkämpfen bei der 4. Armee (Heinrici) ab an meinen Nachfolger General Vinzenz Müller. -- Interessant ist, was mir später von Angehörigen meiner Division berichtet wurde, dass sich Müller Vinzenz oft als ein 150%iger Nationalsozialist gebärdet habe. Nun ist er über russische Gefangenschaft und Nationalkomitee Freies Deutschland in der Sowjetzonenregierung gelandet. - Ich wurde General der Pioniere bei der Heeresgruppe Mitte (Feldmarschall v. Kluge, später F.M. Busch). Auf eigenem Wunsch bekam ich wieder eine Division, diesmal auf dem Balkan unter der 2. Pz. Armee. Nur kurz geführt, zum dritten Mal verwundet in diesem Krieg. Ab August 44 Kommandant der Befestigungen im Wehrkreis XX. Ab Januar 45 Kommandant der Festung Thorn bis zum Ausbruch aus Thorn mit 2 Divisionen und den Festungstruppen einschliesslich Zivilbevölkerung und Verwundeten. Anschliessend Kommandant der Befestigungen im Wehrkreis IV bis Anfang April 45, anschliessend Divisionskommandeur und in letzten Tagen (Mai 45) 3 Divisionen im Gegenangriff.

Anmerkung: Thorn war wohl der einzige Fall, in dem das OKH einen Befehl zum Aus- und Durchbruch erteilte. Wir schlugen uns zur 2. Armee durch, die Schwetz mit der Front nach Süden noch hielt - hier kamen wir in die eigenen Linien - , dann Graudenz und die Weichsel bis Dirschau, dann Richtung Elbing.

Küstriner Putsch: M.W. der einzige Fall, in dem Reichswehr auf Reichswehr (wenn auch schwarze) schoss.

An das Institut für Zeitgeschichte München.

Hiermit bestätige ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Dr. Freiherr von Sieglor und erkläre mein Einverständnis dazu, dass diese Niederschrift vom Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen ausgewertet bzw. ganz oder teilweise veröffentlicht wird, gegebenenfalls unter Namensnennung. Ich erhebe hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Celle, den 22.7.52.

82-98/1-48



Otto Lüdecke
(20a) CELLE
Lüneburger Heerstr. 7

RUNDFUNK hören
ist sehr wichtig,
doch es ist
gebührenpflichtig!



Stich, Hauptanspr., Gebührend, Stichwort oder Fortschlüsselnummer,
bei Unkenntnis auch Name des Verfassers

Dr. Ehrh. v. Tiefer

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
748/52

21

Bielefeld
Heerstr. 259.

Dr. Ehrh. v. Tiefer
Lüneburger Heerstr. 7
Celle, Am 10. 12. 51.
00046

Stich, Hauptanspr., Gebührend, Stichwort oder Fortschlüsselnummer,
bei Unkenntnis auch Name des Verfassers

• Herr, Ihr Di. u. s. K. u. s. u. s.,
Sollt mich gefant über mein un-
ter wein zu den Ant. p. s. u. s. u. s.
~~Ant. p. s. u. s. u. s.~~ ~~Ant. p. s. u. s. u. s.~~
Sollt die Di. u. s. K. u. s. u. s. u. s. u. s.
Sollt die Di. u. s. K. u. s. u. s. u. s. u. s. u. s.
Sollt die Di. u. s. K. u. s. u. s. u. s. u. s. u. s.
Sollt die Di. u. s. K. u. s. u. s. u. s. u. s. u. s.
Sollt die Di. u. s. K. u. s. u. s. u. s. u. s. u. s.
Sollt die Di. u. s. K. u. s. u. s. u. s. u. s. u. s.

Ant. p. s. u. s. u. s. u. s. u. s.

Ant. p. s. u. s. u. s. u. s. u. s.

Otto Lüdecke
Generallt.a.D.

Celle, den 15.2.52.
Lüneburger Heerstr.7



Herrn
Dr. Frhr. v. Siegler

Bielefeld
Heeperstr. 259

Sehr verehrter Herr Dr. v. Siegler!

Bei Ihrem Besuch in Celle sagte ich Ihnen zu, Ihnen die Anschrift des Generals v. Tippelskirch zu übermitteln. Leider komme ich erst heute dazu, da ich selbst erst auf meine Anfrage in Lüneburg gestern die Antwort erhielt. Die Anschrift lautet: Gen. d. Inf. a. D. Kurt v. T. Lüneburg, Van der Molenstr. 8.

Ich vermute, Sie werden sich die Anschrift längst besorgt haben, ich wollte aber mein Versprechen einlösen.

Übrigens erzählte ich Ihnen damals einiges über meine Beobachtungen bezgl. Einstellung des Wehrmachtamtes zur Zeit der Machtübernahme Episode am Morgen, als Blomberg das Reichswehrministerium übernahm. Es war der damalige Hptm. Röhrig, später General, der ausserte: "Ja, wenn Sie meinen, dass das Politik ist, das nunmehr kommen wird! Wir wollen uns übers Jahr widersprechen!"

00047

Aus der Zeit nach 33 könnte ich Ihnen wohl noch einige Eindrücke schildern, wenn Sie wirklich noch Bedarf haben. Ich möchte aber glauben, dass Sie mit genügend Stoff gefüttert sind. Hoffentlich war Ihre Weiterreise nach Hamburg zum Grf. Nostitz ergebnislos. Sollte Sie Ihr Weg mal wieder nach Celle führen, würde ich mich freuen, Sie wiederzusehen. Mit kameradschaftlichem Gruss

Ihr sehr ergebener

Lübke.

Institut für Zeitgeschichtliches Archiv

Entwurf

25-98/1-45
19.2.1952

Herrn Generalleutnant a.D.
Otto L ü d e c k e

1117/51 B8

My 19/2/52

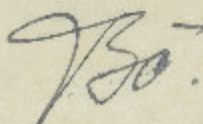
C e l l e

Lüneburgerheerstr. 7

Sehr geehrter Herr General!

Anliegend erlaubt sich das Institut Ihnen zwei Niederschriften
der mit Dr. Frhr. v. Siegler gehaltenen Unterredung mit der Bitte
zu übersenden, das eine Exemplar mit etwaigen Korrekturen und Ihrer
Unterschrift versehen zurücksenden zu wollen.
Im Voraus besten Dank für Ihre Bemühungen.

Hochachtungsvoll?
I.A.



(M. Böhm)
VA.

00048

Dr. Freiherr v. Siegler

München 22, den 4. Juli 1952
Reitmorstr. 29
v.S./Sch/1

Herrn Generalleutnant a.D.
Otto L ü d e c k e

C e l l e
Lüneburger-Heerstr. 7

Sehr geehrter Herr General!

Vor langer Zeit sandte ich Ihnen eine Niederschrift unserer Unterhaltung, die ich wirklich in allerbesten Erinnerung habe. Es wäre sehr liebenswürdig, wenn Sie uns entweder die Richtigkeit auf dem Original bestätigen wollten oder Ihre Korrekturen bekannt geben, damit wir eine neue Fassung vornehmen können. Im Übrigen liegt die Sache ohnedies z.Zt. auf Vorrat, da andere Themen vordringlich sind. Ich möchte nur das Formelle in Ordnung bringen.

Mit verbindlicher Empfehlung

Ihr sehr ergebener



(v. Siegler)

Dr. Freiherr v. Siegler

München 22, den 17. Juli 1952
Reitmorstr. 29
v.S./Sch/1

Herrn
Generalleutnant a.D.
Otto L ü d e c k e

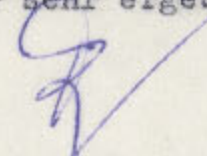
C e l l e
Lüneburger-Heerstr. 7

Sehr geehrter Herr General!

Anliegend erlaube ich mir Ihnen die Reinschrift unserer
Unterhaltung mit der Bitte um Rücksendung des unterschriebenen
Originals zu übermitteln.

Mit herzlichen Grüßen und Empfehlungen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener



(v. Siegler)

2 Anlagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-3841-48

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
748/52

Otto Lüdecke
Generallt.a.D.

Celle, den 23.7.52.
Lüneburger Heerstr.7

An
Institut für Zeitgeschichte
München 22
Reitmoorstr.29

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am:		9. Aug. 1952	
Tgb.-Nr.		7117	
fr			

Sehr verehrter Herr v. Sieglar!

Besten Dank für Übersendung der Reinschrift unserer Unterhaltung, die ich nach vollzogener Unterschrift Ihnen wieder zustelle.

Wunschgemäß füge ich noch bei die Verlautbarung der Landsherner Kameraden, die redaktionell von Warlömunt bearbeitet worden ist.

Die nunmehr veränderte Stellungnahme ist nur zu verständlich und verdient unsere vollste Unterstützung. Mit Leisetreten und Hoffen auf die Zukunft können wir nicht mehr weiter. Das war ja deutlich in den Abschiedsworten von M.Cloy zu verspüren.

Bitte senden Sie mir doch den Durchschlag bald wieder zurück. Die erwähnte Spiegelnummer habe ich noch ergattert. Das bisherige Verhalten der Bundesregierung hierzu lässt manche Zweifel aufkommen.

Polh

00051

ob sie eine so blütenreine Weste anhat, wie es der misera plebs
erscheinen soll. Mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Ludwig

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Freiherr v. Siegler

München 22, den 21. August 1952
Reitmorstr.29
v.S./Sch/1

Herrn
Generalleutnant a.D.
Otto L ü d e c k e

C e l l e
Lüneburger Heerstr.7

Sehr verehrter Herr General!

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 23.7., das gerade während
meines Urlaubs eintraf. Ich danke Ihnen auch für die Überlassung
der Denkschrift Warlimont's, die ich Ihnen nach Abschriftnahme
mit Dank wieder zurücksende.

Recht verbindliche Empfehlungen und Grüsse

Ihr sehr ergebener

(v.Siegler)

1 Anlage

*1
unterzeichnet
von
Warlimont*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-38/1-50

Dubletten

(Durchschriften)

245.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Freiherr von Sieglar

München, den 15.2.52

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

748/52

Niederschrift der Unterredung des Herrn Generallt a.D. Otto
Lüdecke, geboren am 27.5.94, wohnhaft in Celle, Lüneburger
Heerstr.7, durchgeführt am 7. Januar 1952 in Celle mit Dr. Freiherr
v. Sieglar im Auftrage des Instituts für Zeitgeschichte München.

Ich trat 1913 als Fahnenjunker bei den Gardepionieren in Berlin
ein. Kriegsschule Danzig. Als Leutnant Zugführer, Btlts. Adjutant
und Kp. Führer, als Oblt. Kp. Führer, teilw. auch Btlts. Führer im ersten
Weltkrieg.

Anfang November 18 wurde die 2. Garde-Division, zu der meine 2. Gar-
de-Feld-Pion.Kp. gehörte, für den Einsatz in Berlin zur Niederschla-
gung der kommunistischen Aufstandsbewegung bestimmt. Die beiden
Kompanien des Pionierbtlts., deren Stimmung trotz Durchsetzung mit
viel neuem Ersatz noch ausgezeichnet war, wurden unter meiner Trans-
portführung als erste in Marsch gesetzt und verladen. Kurz zuvor,
es mag am 3. oder 4. 11. gewesen sein, war der Kaiser noch bei uns in
Flandern, versammelte die greifbaren Truppen der Division in der
Nähe von Oudenarde um sich, verteilte Auszeichnungen und führte in
seiner Ansprache aus, dass er für die 2. Garde-Division eine beson-
dere Aufgabe habe. Er wisse ja, dass er sich auf die Division in
jeder Beziehung verlassen könne. Wir tippten damals auf einen Ein-
satz im Südosten als Korsettstange an gefährdeter Front (Balkan).
Am 8. November wurde unser Transport kurz hinter Köln von der Fahrt-
richtung Hannover abgedreht und zwar über Sangerhausen, weil Kieler
Matrosen inzwischen in Hannover die Revolution ausgerufen hatten
und der Soldatenrat Hannover angeblich alle Transporte anhielte.
In Sangerhausen Aufenthalt am Abend, warme Verpflegung. In dieser
Zeit rief tatsächlich der Soldatenrat von Hannover beim Bfz.-Komman-
danten an und fahndete nach meinem Transport, um ihn abzufangen.
Da mir keinerlei Marschziel bekannt war, versuchte ich Verbindung
mit dem stellvertr. Gen. Kdo. Gardekörps Berlin zu bekommen. Vergeblich!
Dann versuchte ich beim IV. Korps in Magdeburg mit gleichfalls nega-
tivem Erfolg. Als Letztes meldete sich das stellv. Gen. Kdo. XI Korps
Kassel. Hier meldete sich als Offz. v. Dienst ein Major, der zunächst
auch keine Auskunft geben konnte. Nach kurzer Zeit orientierte er
sich, dass die 2. Garde-Div. zur Sicherung Berlins angesetzt sei mit
erstem Ziel der Versammlung Truppenübungsplatz Zossen. Auf meine

00001

Schilderung der Lage in Sangerhausen, der Fahndung von Hannover aus, stellte ich die Frage, ob und wann ich von der Waffe Gebrauch machen dürfe, antwortete er ausweichend, ich solle die Lage mit Humor betrachten und die Fassung bewahren.

Ich brachte nunmehr den Transport nach Zossen, wo ich die beiden Kompanien ausladen liess. Während dieser Zeit rollte ein Zug von Berlin kommend ein, rot geschmückt. Die Insassen verkündeten laut, dass der Kaiser abgedankt habe und die Ersatztruppen in Berlin längst zur revolutionären Bewegung gestossen seien. In Zossen war das Bild nicht viel anders. Vom vorausbeförderten Personal der 2. Garde-Division traf ich nur noch einen Feldwebel (Ib Schreiber) an, der mich im Lager Zossen in die zuständigen Baracken einweisen konnte. Die unsähligen Ersatztruppenteile des Lagers waren bereits in der Auflösung begriffen. Eine Abordnung vom Soldatenrat Zossen empfing uns auf dem Bahnhof und forderte von mir während des Ausladens die Abgabe der Waffen. Das verweigerte ich, liess antreten, orientierte die Kompanien, liess laden und sichern und liess keinen Zweifel darüber, dass ich mir meinen Weg mit Gewalt bahnen würde, denn meine Männer wusste ich hinter mir. In Grappenkolonne, vier Unteroffiziere vor mir, wie wir auch im Frieden in Berlin marschierten, bahnten wir uns den Weg durch eine johlende Menge. Wir wurden zwar beschimpft, doch traute sich die Menge nicht, uns anzugreifen. Lediglich eine hysterische Frau sprang auf mich zu, zerrte am Steigbügel und schrie: "Du kannst auch zu Fuss laufen!" Der rechte Flügelmann beförderte sie unsanft aus der Marschkolonne heraus. Bis 12. November blieb ich in Zossen und bildete Igel inmitten einer aufrührerischen Soldateska, hatte nur die notwendigen Mannschaftsbracken belegt und rund herum Posten aufgestellt. Nochmalige Aufforderung, die Waffen abzugeben, wurde ebenso kalt abgelehnt, mit dem Erfolg, dass man mir Verpflegung und Futter sperrte. Noch lebten wir von unsern mitgeführten Beständen. Immer noch hoffte ich, dass bald die weiteren Transporte der Division eintreffen würden. Ausser dem Transport, der aus der 2. Staffel des Div.-Stabes bestand, kam aber nichts mehr.

In der Nacht 12./13. September erreichte mich ein Telegramm aus Berlin vom Kriegsministerium, auf Grund dessen wir am 13. früh mit Transportzug nach Berlin befördert werden sollten. Alles wickelte sich planmässig ab. Noch in der Nacht Alarm, Abmarsch zum Bahnhof, gegen Morgen Verladung und nach kurzer Fahrt Eintreffen auf dem Anhalter Güterbahnhof. Hier wieder gegen alles Erwarten Empfang

von Soldatenrat, einer Aboednung aus dem Kriegsministerium. Ein Feldwebel bezeichnete sich als Angehöriger des Exekutionsausschusses im Kriegsministerium und deutete als unsere Aufgabe an, den Schutz des Kriegsministeriums zu übernehmen gegen Spartakus! Die völlige Unklarheit veranlasste mich, zusammen mit dem Führer der anderen Kompanie zur Orientierung in das Kriegsministerium zu fahren und die Kompanien auf dem Bahnhof zu belassen. Im Kriegsministerium selbst ein wüstes Durcheinander, aufgerissene Türen, verstreute Akten, Bittsteller und undurchsichtiges Gesinde auf den Gängen. Man führte uns zum sogenannten Exekutionsausschuss im Kriegsministerium. Ein Zimmer, darin eine Versammlung von etwa acht Unteroffizieren der verschiedenen Garde-Regimenter unter der geistigen Führung eines Hauptmanns Kohler, der angab Artillerist zu sein, keinerlei Abzeichen mehr trug, aber das Wort führte. Kohler unterrichtete mich über die Bildung der Regierung Scheidemann und sagte, dass weder Truppe noch Waffen zum Schutz der Regierung und des Kriegsministeriums vorhanden seien, und man habe Nachricht, dass die Spartakisten in der kommenden Nacht das Kriegsministerium besetzen wollten. Für mich waren das alles böhmische Dörfer. Ich erkannte, dass ich vom Regen in die Traufe gekommen war und keine Verbindung fand zu meiner Truppe oder zum alten preussischen Kriegsministerium. Ich lehnte daher das Ansinnen ab, den Schutz des Kriegsministeriums zu übernehmen und hatte die Absicht, wieder nach Zossen abzurücken in Erwartung meiner Division. Der Kompanieführer der 3. Garde-Feld-Pionierkompanie, Oblt Burrichter jedoch stellte sich und seine Kompanie zur Verfügung, blieb gleich für seine Person im Kriegsministerium und beorderte seine Kompanie heran. Auch meine Kompanie wollte man zwingen, indem man mich für abgesetzt erklärte. Ich erklärte, dass kein Angehöriger meiner Kompanie ohne meinen Befehl einem anderen Folge leisten würde. Der Schutz durch meine Kompanie sei also illusorisch. Daraufhin verliess ich das Kriegsministerium und begab mich zu Fuss wieder zum Anhalter Güterbahnhof zu meiner Kompanie. Die Kompanie des Oberleutnants Burrichter war inzwischen vom Bahnhof abgerückt. Mein Versuch, mit demselben Zug wieder nach Zossen zurückzufahren, misslang, da die Bahn bereits Weisung erhalten hatte, keinesfalls zu fahren. So blieb mir nichts anderes übrig, als zunächst die Truppe von der Strasse und dem Bahnhof fortzubekommen, und zog in einem grossen Etablissement in der Nähe des Anhalter Bahnhofs unter, besorgte Stroh und liess für die Nacht im grossen Saal Lager herrichten. Währenddessen nahm ich telefonisch Verbindung auf mit der Kaserne des Garde-Pion.Ersatzbats. in der Köpenickerstr., erreichte dort

den mir bekannten langjährigen Adjutanten des Ersatzbtl., Oblt. Res.Rettig, der sich später als Führer des Soldatenrats entpuppte. Er hatte, um Schlimmeres zu verhüten, den Vorsitz des Soldatenrats des Ers.Batls.übernommen. Meine Frage bezüglich Unterkunft in der Kaserne bejahte er. Um aber die Kaserne vor Ungeziefer zu bewahren, hielt ich vorherige Entlausung für dringend geboten, nahm Verbindung auf mit dem Garn.-Lazarett in der Scharnhorststr.und vereinbarte für den 14.9. vormittags Entlausung, blieb mit der Kompanie am 13.9. in dem Etablissement. Bezeichnend für Geist und Haltung der Männer ist Folgendes: Viele von ihnen stammten selbst aus Berlin oder hatten nahe Verwandte dort. Naturgemäss war der Wunsch nach Stadterurlaub gross. Nur schweren Herzens beurlaubte ich die verständlichsten Pöble, da ich fürchten musste, dass die Leute einzeln in der Stadt Schwierigkeiten haben würden. Ich ordnete daher an, dass die Urlauber mit Gewehr und Handgranate gingen und nur zu zweit. Urlaubsdauer bis 22.00 Uhr. Um 22.00 Uhr waren tatsächlich die Urlauber ohne Ausnahme zurück. Sie berichteten von Unruhe in der Stadt. Mit Sparskisten besetzte Lkw beherrschten das Strassenbild. Am 14.9.früh marschierte die Kompanie mit Tross und allem Zubehör in Gruppenkolonne wie am Tag zuvor verabredet über Lazarett Scharnhorststr.in die Kaserne in der Köpenickstr.nahe Schles.Tor. Der disziplinierte Marsch in Gruppenkolonne durch die Strassen Berlins, und zwar durch ausgesprochen rote Viertel, machte offensichtlich überall Eindruck. Die Menschen starrten verblüfft, z.T.verschüchtert auf die in voller Ordnung marschierenden Truppe, obwohl es doch nur eine kriegsstarke Kompanie war. Mein Eindruck war, dass eine einzige kriegsstarke Division damals in der Lage gewesen wäre, den ganzen Spuk spielend in Berlin zu beseitigen und Ordnung zu schaffen. In der Kaserne war die Kompanie ein Fremdkörper im Haufen undisziplinierter Soldatenratseinheiten, sodass von Tag zu Tag die Spannung zwischen den heterogenen Elementen wuchs. Ich bemühte mich in diesen Tagen, Verbindung mit den alten Stäben, GenKdo, Kommandantur, Generalinspektion aufzunehmen, aber überall vergeblich. Nirgendwo fand ich diensttuende Offiziere. So entschloss ich mich, die Kompanie aufzulösen, sicherte jedem Angehörigen ordnungsmässige Papiere zu und entliess die Männer nach Haus, nicht ohne mit vielen für künftige Aufgaben die Verbindung zu halten.

Nicht uninteressant ist das Schicksal der 3.Garde-Pion.-Komp.unte: Oblt.Burrichter, der ja gleich im Kriegsministerium geblieben war.

Die Kompanie rückte vom Anhalter Bahnhof zum Kriegsministerium in der Leipzigerstr. Dort wurde sie angewiesen, zunächst in die gedeckte Reitbahn zu rücken. Kaum war die Kompanie darin versammelt da gingen auf dem Hof MG. in Stellung, und Matrosen forderten die Abgabe der Waffen. Ein beherzter Feldwebel der Kompanie liess sofort laden und sichern und ging zur Gegenwehr über, drohte, er würde von der Waffe Gebrauch machen und marschierte mit der geschlossenen Kompanie ab. Die Matrosen flüchteten. Die Kompanie wurde nicht mehr behelligt. Soweit ich unterrichtet bin, hatte sie das Ziel, Zossen wieder zu erreichen, aber ohne ihren Kompanieführer. Der war im Kriegsministerium geblieben und spielte n.W. nur noch kurze Zeit im Soldatenrat und in den politischen Wirren der damaligen Zeit eine gewisse Rolle. Seine Kompanie hatte dasselbe Schicksal wie meine eigene. Die Auflösung liess sich nicht umgehen mangels jeden Rückhalts.

Die 2. Garde-Division selbst wurde mit ihren Transporten - wie ich erst später erfuhr, von ihrem Einsatz nach Berlin unterwegs abgedreht, da es bereits zu spät war, und fand mit den Teilen, die bei der Truppe bleiben wollten, Verwendung beim Grenzschutz in Oberschlesien.

Im Verlauf des Nov./Dez. 18 kehrten verschiedene Fronttruppen der alten Garde nach Berlin zurück, u.a. auch die 5., und die 1. Garde-Division. Trotz Warnung, nicht in die Berliner Kasernen zurückzukehren, da die Truppe hier schnell einer Auflösung verfallen, bezogen verschiedene Regimenter ihr altes Kasernement, in dem sich noch die ungezügelten Haufen revolutionärer Elemente befanden, mit dem Ergebnis, dass ausser dem 4. Garde-Regiment unter seinem Kommandeur Oberst Reinhardt, alle Truppenteile verzagten. Hier in Mosbit formierte sich aus den Männern, die bei der Truppe bleiben wollten, das Regiment Reinhardt als erster Hort der Ordnung in dem aufgewühlten Berlin.

Garde-Kavallerie, Schützen-Division und Freikorps Lüttwitz waren die weiteren Verbände, in denen sich Truppenteile und Männer vereinigten, um wieder Ordnung zu schaffen, und deren sich die in der Bildung begriffene Regierung der Sozialdemokraten notgedrungen bedienen musste im Kampf gegen Spartakus und unabhängige Sozialdemokratie. Bei Zusammenstellung der Verbände in Dahlem kamen mir die Anschriften mancher entlassener Angehöriger meiner Kompanie zugute.

Die planmäßige Säuberung Berlins im Januar/Februar 1919 unter Führung des Gen.Kdo.Lüttwitz in Verbindung mit dem sozialdemokratischen Wehrminister Noske von Dahlem aus brachte erstmals antisemitische Erscheinungen mit sich. Die Truppe wurde im Verlauf des Einzuges vielfach in Zivilquartieren des Westens, Kurfürstendamm usw. untergebracht. Dabei kam es vor, dass Juden die Einquartierung ablehnten oder ausgesprochen schlecht behandelten. Die Namen dieser Personen wurden von der Truppe öffentlich angeprangert mittels improvisierter Maueranschläge des Inhalts, dass der Jude X sich geweigert habe, Soldaten aufzunehmen, er würde deswegen bestraft und zur Rechenschaft gezogen.

Zu meinen bereits gemachten Ausführungen zum Küstriner Putsch mache ich ergänzend noch folgende Mitteilung: Es war damals vom Reichswehrministerium über das Wehrkreiskommando III dem Kommandanten der Festung Küstrin aufgetragen worden, den Offizieren der sogenannten schwarzen Reichswehr, (der Arbeitskommandos) das Ehrenwort abzuverlangen, dass sie nur Befehle des Reichswehrministers bzw. ihrer unmittelbaren Vorgesetzten der Reichswehr ausführen würden. Bei der hierzu anberaumten Besprechung beim Kommandanten, an der ich teilnahm, - es war an einem Sonabendnachmittag - lehnte der örtliche Vorgesetzte der Arbeitskommandos, Major Hertzner, zunächst die Abgabe des Ehrenwortes ab mit der Begründung, dass sein unmittelbarer Vorgesetzter der Major Buchrucker sei, und er von ihm die Befehle zu erhalten habe. Major Hertzner erhielt Bedenken, ehe der Kommandant das negative Ergebnis dem Wehrkreiskommando melden wollte. Noch vor Ablauf dieser Zeit erschien der Major Hertzner erneut, und erklärte sich nach Rücksprache mit seinen Offizieren bereit, das Ehrenwort zu geben.

Am darauffolgenden Sonntag früh rief mich mein Schwiegervater, der damalige Geschäftsführer der deutschnationalen Reichstagsfraktion und spätere Reichsminister Schiele aus Berlin an, fragte beunruhigt nach den Verhältnissen um die sogenannte Schwarze Reichswehr. Ich konnte ihn telefonisch nur schlecht orientieren, er bat mich daher, nach Berlin zu kommen, um ihn eingehender unterrichten zu können. Der Festungskommandant gab mir die Erlaubnis zur Fahrt und zur Unterrichtung über den Stand der Dinge in Küstrin. Mein Schwiegervater war sichtlich erleichtert von meiner Schilderung; man hatte in der Fraktion offensichtlich Sorge, dass politische Dumheiten gemacht würden von den rechtspositionellen Teilen.

Während ich am Sonntag in Berlin war, traf meine Frau überraschend ihren jüngeren Bruder in Küstrin auf der Strasse - in Uniform! Sie sagte ihm auf den Kopf zu, dass er zu den Arbeitskommandos gehören müsse. Er gehörte zur Besatzung des Forts Gorgast und erklärte, es dürfe nicht bekannt werden, wieviel Männer zum Dienst bei den Arbeitskommandos eingezogen seien. Er liess sich Urlaub geben und übernachtete bei uns, sodass ich ihn am Sonntagnachmittag nach Rückkehr von Berlin zu Haus antraf. Er berichtete von seiner Ausbildung mit der Waffe im Fort und dass die Kopffzahl der Fortbesatzung vor der Festungskommandantur geheimgehalten werde, denn wenn der Besuch des Kommandanten oder eines von ihm beauftragten Offiziers in Aussicht stehe, müssten alle Übersähligen Leute verschwinden und sich tarnen!

Als ich am Montag früh zum Dienst fuhr mit Fahrrad von der Neustadt zur Altstadt, befand sich mein Schwager, der Urlaub bis Montag Mittag erhalten hatte, noch in meiner Wohnung. Ich fuhr durch das Zorndorfer Tor in die Altstadt, kreuzte dabei die Festungsanlagen aus friederizianischer Zeit, merkte dabei nichts von einem Putsch oder Besetzung der Wälle und Anlagen. Erst vor der Festungskommandantur stellte ich einen Stosstrupp in Stärke von etwa 8 Mann, schwer bewaffnet, geführt von einem Leutnant fest, der in der Uniform des Ri 3 zu den Arbeitskommandos gehörte. Der Leutnant war mir nicht unbekannt. Auf dem Platz vor dem Kommandanturgebäude war ein Geschütz aufgeföhren, Lafettenschwanz eingegraben, Schussrichtung Kommandanturgebäude. Der Leutnant orientierte sich und teilte mir mit, dass die gesamte Altstadt von der schwarzen Reichwehr auf Veranlassung des Major Buchracker besetzt sei. Major Buchracker befinde sich in der Kommandantur und wenn er nicht bis zu einer bestimmten Zeit heraus sei, dann solle der Stosstrupp sich mit Gewalt Eingang verschaffen und ihn herausholen. - Die Zeit war abgelaufen, der Stosstrupp schlug die Tür zur Kommandantur ein. Ich drang zusammen mit dem Stösstrupp in die Kommandantur ein, da alle Versuche, den Leutnant von dem Unsinn seines Handelns zu Überzeugen, vergeblich gewesen waren. In Kommandanturgebäude fand ich den Oberst Gudovius, dessen GenStabsoffizier Major Raschick, dazu die Majore Buchracker und Hertzler im allgemeinen Geschäftszimmer. Buchracker war um 6,00 Uhr auf der Kommandantur erschienen, wollte den Kommandanten sprechen. Der war noch in seiner Wohnung. Er beorderte zu der Besprechung seinen GenStabsoffizier, den Adjutanten Hauptmann Lindig und den Major von Winterfeld. Die beiden letzteren befanden sich zu der

Zeit in den hinteren Räumen der Kommandantur und nahmen durch Fernsprecher Verbindung mit der Aussenwelt auf. Diese Situation traf ich, mit dem Stosstrupp eindringend, an. Major Hertzer forderte gerade den Major Buchrucker auf, er solle doch endlich den Befehl zum Einsatz der alarmierten Truppe geben. Alle Vorbereitungen seien getroffen. Buchrucker jedoch zögerte und konnte offensichtlich nicht den Absprung zu diesem schwerwiegenden Entschlus finden. Während des Hin und Herredens sah ich durch das Fenster, das auf den Kommandanturplatz (Renneplatz) Ausblick bot, und entdeckte, dass der Oberleutnant Sperling von der Fahrabteilung 3 mit einer I.R.G. Gruppe im Anmarsch war. Niemand von uns Angehörigen der Kommandantur hatte eine Waffe bei sich. Ich benutzte den Augenblick und entriess einem der Männer des Stosstrupps die M.Pi. Wir versperrten den eingedrückten Türeingang und wurden Herr der Situation. Kurze Zeit darauf traf der Oberleutnant Sperling mit seiner Gruppe ein und brachte sein M.G. im ersten Stock der Kommandantur in Stellung. Er war von dem Kommandanturadjutanten telefonisch alarmiert worden. Major Buchrucker war mit Wendung der Situation im Geschäftszimmer zusammengebrochen. Beide Majore wurden verhaftet und abgeführt, nachdem Buchrucker für seine Leute noch den Befehl hatte unterzeichnen müssen, sich im Zeughof der Kommandantur zu sammeln und dort auch die Waffen abzugeben. Das ging auch reibungslos vor sich. Buchrucker war ein Offizier der schwarzen Reichswehr und als solcher Verbindungsoffizier beim Wehrkreiskommando III. N.W. war er bereits aus dem aktiven Dienst entlassen. N.W. wurden diese Offiziere nicht mehr befördert, sondern standen im Angestelltenverhältnis, trugen nur bei aktiver Tätigkeit bei ihrer Truppe Uniform. Während Buchrucker bereits verhaftet in einem besonderen Zimmer war, traf sein Bursche aus Berlin mit seiner Uniform ein. Buchrucker muss wohl sehr plötzlich den Entschluss gefasst haben, sich nach Küstrin zu begeben.

Da Buchrucker, wie bereits angedeutet, vergessen hatte, die Fernsprechzentrale der Kommandantur besetzen zu lassen, waren inzwischen die Reiter in Fürstenwalde, sowie das I.R.8 Frankfurt/Oder nach Orientierung des Wehrkreiskommandos III und auf dessen Veranlassung alarmiert worden. Das I.R.8 traf mit dem Frankfurter Batl. nach und nach im Lauf des Tages in Küstrin ein. Während in Küstrin selbst die Gruppen Buchruckers bereits am Vormittag nach kurzer Zeit im Festungszeughof versammelt und entwaffnet waren, waren die Aussenforts noch von der schwarzen Reichswehr besetzt. Diese galt

es zu entwaffnen. Insbesondere handelte es sich um das im Westen in Richtung Berlin gelegene Fort Gorgast, das zu entsetzen die im not. Marsch von Frankfurt/Oder eintreffende Truppe beauftragt worden war, denn auf deren Weg nach Küstrin lag das Fort Gorgast. Ich bat mehrfach im Lauf des Vormittags den Kommandanten, noch vor Eintreffen des I.R.3 zu versuchen, die Besatzung des Forts Gorgast unter dessen sehr forschern und mir bekannt rabiaten Fort-Kommandanten Oberleutnant Raffael auf gütlichem Wege zur Übergabe zu veranlassen. Ich bot mich an, hinzufahren und mein Heil zu versuchen, denn es müsse doch verhindert werden, dass etwa unnötig Blut vergossen würde. Am frühen Nachmittag erhielt ich endlich die Erlaubnis. Ich fuhr im Fkw. Richtung Fort Gorgast und hatte mir zur Unterstützung und Beweiskraft meiner Ausführungen den Leutnant Hain von der schwarzen Reichswehr aus Küstrin als Zeugen mitgenommen dafür, dass Buchrucker befohlen habe, die Waffen abzugeben und dass der Putsch zusammengebrochen sei. Auf der Strasse nach Berlin, an der Kreuzung mit der Strasse Frankfurt/Oder-Manschnow-Gorgast traf ich eine grössere Lkw.Kolonne. Raffael hatte Lkws zusammengesogen vom Land, hatte den grösseren Teil seiner Fortbesatzung verladen und war nun auf dem Weg nach Küstrin, um seinen Vorgesetzten, den Major Buchrucker, zu entsetzen. Hier hatte er gerade den Befehl für die Fahrt nach Küstrin ausgegeben. Ich hielt Raffael an, orientierte ihn, er war jedoch nicht zu überzeugen und weigerte sich, meinen Ratschlägen zu folgen, mit der Begründung, er habe sichere Nachrichten, dass Spandau, Frankfurt/Oder und andere Garnisonen bereits mit den Männern der schwarzen Reichswehr Hand in Hand arbeiteten. Er fuhr mit seiner Kolonne an. Unter Gesang des Deutschlandliedes und unter Führung schwarz-weißer Fahnen. Es war mir nicht möglich, an der Kolonne vorbeizufahren, sooft ich das auch versuchte.

Auf der Fahrt zur Stadt mussten die Oderbrücken passiert werden, die inzwischen von der Fahrabteilung 3, Küstrin, besetzt waren und gesichert wurden. Die Sicherungen merkten jedoch offenbar nicht, dass Raffael zu den Aufständischen gehörte, hielten sie vielmehr für die Teile des I.R.3, die mit Lkw von Frankfurt aus erwartet wurden. Die Kolonne fuhr infolgedessen ungehindert durch, erreichte das Berliner Tor, die Berlinerstr. Erst als sie rechts zum Renneplatz einbog, auf dem sich die Kommandantur befand, wurde die Kolonne Raffael erkannt, Oberst Gudovius gab daraufhin den Feuerbefehl. Auch diese Aktion brach sofort zusammen. Verluste

treten nur auf Seiten der Kolonne "Maffael" ein, und zwar, soweit ich mich entsinne, 1 Toter und 5 Verwundete.

An dem darauf folgenden Begräbnis des Gefallenen auf dem Küstriner Friedhof, das unter grosser Beteiligung der Bevölkerung stattfand, nahm von der Kommandantur trotz meines Vorschlags niemand teil. Ich ging aus freien Stücken, mit Genehmigung des Kommandanten, war allerdings inzwischen nicht mehr bei der Kommandantur, sondern gehörte zum Pion.Batl.3, in das ich mit 1.10.23 versetzt worden war. Ein mir Unbekannter sprach mich nach der Feierlichkeit auf dem Friedhof mit den Worten an: Herr Oberleutnant, wir wollen hier am Grabe schwören, dass wir das noch einmal rächen werden. Ich nahm den Mann unter den Arm, führte ihn zu meinem Krüperwagen, lud ihn ein, mit zur Stadt zu fahren und konnte ihm unterwegs die schwierige Situation auseinandersetzen, in der wir uns befanden. Ich glaubte, sein Verständnis geweckt zu haben.

Ab Oktober 23 bis März 24 führte ich Br.Kol.und Scheinwerferzug Pi 3. Anschliessend wurde ich Kompaniechef im Pi 2 Stettin. Ab Oktober 31 war ich Referent im Reichswehrministerium Ia 5.

Ergänzend zu meinen bisherigen Ausführungen liegt viel Schuld an dem vielseitigen Misstrauen, dass der Reichswehr und der späteren Wehrmacht immer wieder entgegengebracht wurde, an diesen Institutionen selbst. Sie schlossen sich gesellschaftlich und geistig zu stark von den breiten Volksschichten ab. Die Ablehnung gegen Mitler entpang in den höheren Kreisen - nicht nur beim Soldaten - auch in der Politik und im geistigen Lebenskreis sehr konservativ-reaktionären Gefühlen. Man sah nur den Sozialismus und die Gefahr der gesellschaftlichen Umschichtung, der man glaubte begegnen zu müssen und zu können. Dass wir mitten in einer Revolution lebten, wurde nicht immer begriffen.

Für eine andere Einstellung war typisch die Ansicht des späteren Generals, damals Hauptmann Vinzenz Müller (jetzt bekannte Persönlichkeit in der Sowjetzone). Im Jahr 32, Dezember, wurde er plötzlich von Schleicher aus München, wo er als Kompaniechef sein Frontjahr abwickelte, mit dem Auftrag heranbeordert, die aus den Boer Jahren stammende Vorschrift betr. Innere Unruhen umzuarbeiten. Er äusserte mir gegenüber, dass der Feind der W.S.sei, nicht der Bolschewismus. Müller entstammt bayrischen Zentralkreisen (Vater Landtagsabgeordneter). Er vertrat damals die Ansicht, man müsse den Leuten bloß genug zu fressen geben, dann zerplatze der Natio-

nalsozialismus wie eine Seifenblase. Ich erwiderte, dass man die Dinge nicht so materiell sehen dürfe, und dass beste Teile des Volkes zum N.S. gehörten. Nach meiner Überzeugung war es ein fundamentaler Irrtum, auch in der Auffassung Schleichers, dass er bei den Nationalsozialisten wohlverstanden den alien, nicht den Arrivierten nach 1933, das ideelle Moment unterschätzte und das materielle überbewertete.

Als wir uns zu der Übernahmebegrüssung des neuen Reichswehrministers von Blomberg im grossen Sitzungssaal des Reichwehrministeriums versammelten, traf ich am Eingang des Saales unter anderen Herren des Wehrmachtamtes den damaligen Hauptmann, später General Rührig. Ich meinte zu ihm: "Nun hört es ja auf mit Ihrer Politik". Er erwiderte, und das war durchaus Schleichersche Einstellung: "Wenn Sie meinen, dass das Politik ist, was nunmehr kommt, dann wollen wir uns übers Jahr widersprechen."

Es war eine Mischung von Verachtung und Unkenntnis.

Ähnliche Einstellung in der Haushaltsabteilung. Dort schlug man über die Schacht'sche Finanzpolitik die Hände über dem Kopf zusammen. Die Öffa und Wefo-Wechsel seien ein Verbrechen. Ein Jahr gab man dem System, mehr nicht.

Zum persönlichen Werdegang: Bis April 35 Reichswehrministerium, dann Kommandeur des Pionier-Bataillons 3 in Küstrin bis Januar 40, einschliesslich Polenfeldzug im Rahmen der 3. Division. Im Frankreichfeldzug war ich Regimentskommandeur der Pioniere beim XVIII Geb.A.K. Beim Karneübergang Unfall mit anschliessendem Lazarett-aufenthalt. Ab November 40 Seelöwevorbereitungen beim XIII A.K. (v. Vietinghoff, später Felber). März 41 zum Stab der 4. Armee nach Warschau mit meinem ganzen Regimentsstab. Überwachung der Ausbildung der Pioniertruppen bei der 4. Armee. April 41 nach Ostpreussen verlegt, Vorbereitungen des Russlandfeldzuges im Suwalkizipfel für den Vormarsch der Panzergruppe Hoth. Mit Angriffsbeginn Kommandeur der Pioniere beim LVII Pz.Korps (Gen. Kuntzen). Vormarsch bis Moskau und Rückzug bis Gegend Juchnow. Von Februar 42 bis Dezember 42 Armee-Pionier-Führer bei 2. Pz. Armee in Orel (Oberbefehlsh. Genoberst Schmidt). Ende 42 Kampfgruppenführer auf rechtem Flügel der Armee, anschliessend Kommandeur der 56. Inf. Division. Die 2. Pz. Armee wurde von April/Mai 43 ab vertretungsweise vom damaligen Genoberst Model mitgeführt, der damals mit seiner 9. Armee eingeschoben wurde zur

Vorbereitung des Angriffs auf den Kursker Bogen. Schmidt kehrte nicht mehr vom Urlaub zurück. Die Armee übernahm kurz bevor der Stab als überflüssig herausgezogen und nach dem Balkan verlegt wurde, der General Rendulic, vorher Kommandierender General des XXXV A.K. im Orelbogen. Im Oktober 43 gab ich meine Division, damals in den schweren Abwehrkämpfen bei der 4. Armee (Heinrici) ab an meinen Nachfolger General Vinzenz Müller. -- Interessant ist, was mir später von Angehörigen meiner Division berichtet wurde, dass sich Müller Vinzenz oft als ein 150%iger Nationalsozialist gebürdet habe. Nun ist er über russische Gefangenschaft und Nationalkomitee Freies Deutschland in der Sowjetzonenregierung gelandet. - Ich wurde General der Pioniere bei der Heeresgruppe Mitte (Feldmarschall v. Kluge, später F. M. Busch). Auf eigenen Wunsch bekam ich wieder eine Division, diesmal auf dem Balkan unter der 2. Pz. Armee. Nur kurz geführt, zum dritten Mal verwundet in diesem Krieg. Ab August 44 Kommandant der Befestigungen im Wehrkreis XX. Ab Januar 45 Kommandant der Festung Thorn bis zum Ausbruch aus Thorn mit 2 Divisionen und den Festungstruppen einschliesslich Zivilbevölkerung und Verwundeten. Anschliessend Kommandant der Befestigungen im Wehrkreis IV bis Anfang April 45, anschliessend Divisionskommandeur und in letzten Tagen (Mai 45) 3 Divisionen im Gegenangriff.

Anmerkung: Thorn war wohl der einzige Fall, in dem das OKH einen Befehl zum Aus- und Durchbruch erteilte. Wir schlugen uns zur 2. Armee durch, die Schwetz mit der Front nach Süden noch hielt - hier kamen wir in die eigenen Linien - , dann Graudenz und die Weichsel bis Dirschau, dann Richtung Elbing.

Küstriner Putsch: M.W. der einzige Fall, in dem Reichswehr auf Reichswehr (wenn auch schwarze) schoss.

An das Institut für Zeitgeschichte München.

Hiermit bestätige ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Dr. Freiherr von Sieglar und erkläre mein Einverständnis dazu, dass diese Niederschrift vom Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen ausgewertet bzw. ganz oder teilweise veröffentlicht wird, gegebenenfalls unter Namensnennung. Ich erhebe hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Celle, den

00012

Dr. Freiherr von Sieglar

New

München, den 15.2.52 743/52

25-38/1-63
Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

Niederschrift der Unterredung des Herrn Generallt a.D. Otto
L ü d e c k e, geboren am 27.5.94; wohnhaft in Celle, Lüneburger
Heerstr.7, durchgeführt am 7. Januar 1952 in Celle mit Dr. Freiherr
v. Sieglar im Auftrage des Instituts für Zeitgeschichte München.

Ich trat 1913 als Fahnenjunker bei den Gardepionieren in Berlin
ein. Kriegsschule Danzig. Als Leutnant Zugführer, Btlts. Adjutant
und Kp. Führer, als Oblt. Kp. Führer, teilw. auch Btlts. Führer im ersten
Weltkrieg.

Anfang November 18 wurde die 2. Garde-Division, zu der meine 2. Gar-
de-Feld-Pion.Kp. gehörte, für den Einsatz in Berlin zur Niederschla-
gung der kommunistischen Aufstandsbewegung bestimmt. Die beiden
Kompanien des Pionierbtlts., deren Stimmung trotz Durchsetzung mit
viel neuem Ersatz noch ausgezeichnet war, wurden unter meiner Trans-
portführung als erste in Marsch gesetzt und verladen. Kurz zuvor,
es mag am 3. oder 4. 11. gewesen sein, war der Kaiser noch bei uns in
Flandern, versammelte die greifbaren Truppen der Division in der
Nähe von Oudenarde um sich, verteilte Auszeichnungen und führte in
seiner Ansprache aus, dass er für die 2. Garde-Division eine beson-
dere Aufgabe habe. Er wisse ja, dass er sich auf die Division in
jeder Beziehung verlassen könne. Wir tippten damals auf einen Ein-
satz im Südosten als Korsettstange an gefährdeter Front (Walkan).
Am 8. November wurde unser Transport kurz hinter Köln von der Fahrt-
richtung Hannover abgedreht und zwar über Sangerhausen, weil Kieler
Matrosen inzwischen in Hannover die Revolution ausgerufen hatten
und der Soldatenrat Hannover angeblich alle Transporte anhielte.
In Sangerhausen Aufenthalt am Abend, warme Verpflegung. In dieser
Zeit rief tatsächlich der Soldatenrat von Hannover beim Bhf.-Komman-
danten an und fahndete nach meinem Transport, um ihn abzufangen.
Da mir keinerlei Marschziel bekannt war, versuchte ich Verbindung
mit dem stellvertr. Gen. Kdo. Gardekorps Berlin zu bekommen. Vergeblich.
Dann versuchte ich beim IV. Korps in Magdeburg mit gleichfalls nega-
tivem Erfolg. Als Letztes meldete sich das stellv. Gen. Kdo. XI Korps
Kassel. Hier meldete sich als Offz. v. Dienst ein Major, der zunächst
auch keine Auskunft geben konnte. Nach kurzer Zeit orientierte er
mich, dass die 2. Garde-Div. zur Sicherung Berlins angesetzt sei mit
erstem Ziel der Versammlung Truppenübungsplatz Zossen. Auf meine

Schilderung der Lage in Sangerhausen, der Fahndung von Hannover aus, stellte ich die Frage, ob und wann ich von der Waffe Gebrauch machen dürfe, antwortete er ausweichend, ich solle die Lage mit Humor betrachten und die Fassung bewahren.

Ich brachte nunmehr den Transport nach Zossen, wo ich die beiden Kompanien ausladen liess. Während dieser Zeit rollte ein Zug von Berlin kommend ein, rot geschmückt. Die Insassen verkündeten laut, dass der Kaiser abgedankt habe und die Ersatztruppen in Berlin längst zur revolutionären Bewegung gestossen seien. In Zossen war das Bild nicht viel anders. Vom vorausbeförderten Personal der 2. Garde-Division traf ich nur noch einen Feldwebel (Ib Schreiber) an, der mich im Lager Zossen in die zuständigen Baracken einweisen konnte. Die unzähligen Ersatztruppenteile des Lagers waren bereits in der Auflösung begriffen. Eine Abordnung vom Soldatenrat Zossen empfing uns auf dem Bahnhof und forderte von mir während des Ausladens die Abgabe der Waffen. Das verweigerte ich, liess antreten, orientierte die Kompanien, liess laden und sichern und liess keinen Zweifel darüber, dass ich mir meinen Weg mit Gewalt bahnen würde, denn meine Männer wusste ich hinter mir. In Gruppenkolonne, vier Unteroffiziere vor mir, wie wir auch im Frieden in Berlin marschierten, bahnten wir uns den Weg durch eine johlende Menge. Wir wurden zwar beschimpft, doch traute sich die Menge nicht, uns anzugreifen. Lediglich eine hysterische Frau sprang auf mich zu, zerrte am Steigbügel und schrie: "Du kannst auch zu Fuss laufen!" Der rechte Flügelmann beförderte sie unsanft aus der Marschkolonne heraus. Bis 12. November blieb ich in Zossen und bildete Igel inmitten einer aufrührerischen Soldateska, hatte nur die notwendigsten Mannschaftsbracken belegt und rund herum Posten aufgestellt. Nochmalige Aufforderung, die Waffen abzugeben, wurde ebenso kalt abgelehnt, mit dem Erfolg, dass man mir Verpflegung und Futter sperrte. Noch lebten wir von unsern mitgeführten Beständen. Immer noch hoffte ich, dass bald die weiteren Transporte der Division eintreffen würden. Ausser dem Transport, der aus der 2. Staffel des Div.-Stabes bestand, kam aber nichts mehr.

In der Nacht 12./13. September erreichte mich ein Telegramm aus Berlin vom Kriegsministerium, auf Grund dessen wir am 13. früh mit Transportzug nach Berlin befördert werden sollten. Alles wickelte sich planmässig ab. Noch in der Nacht Alarm, Abmarsch zum Bahnhof, gegen Morgen Verladung und nach kurzer Fahrt Eintreffen auf dem Anhalter Güterbahnhof. Hier wieder gegen alles Erwarten Empfang

von Soldatenrat, einer Abordnung aus dem Kriegsministerium. Ein Feldwebel bezeichnete sich als Angehöriger des Exekutionsausschusses im Kriegsministerium und deutete als unsere Aufgabe an, den Schutz des Kriegsministeriums zu übernehmen gegen Spartakus! Die völlige Unklarheit veranlasste mich, zusammen mit dem Führer der anderen Kompanie zur Orientierung in das Kriegsministerium zu fahren und die Kompanien auf dem Bahnhof zu belassen. Im Kriegsministerium selbst ein wüstes Durcheinander, aufgerissene Türen, verstreute Akten, Bittsteller und undurchsichtiges Gesindel auf den Gängen. Man führte uns zum sogenannten Exekutionsausschuss im Kriegsministerium. Ein Zimmer, darin eine Versammlung von etwa acht Unteroffizieren der verschiedenen Garde-Regimenter unter der geistigen Führung eines Hauptmanns Kohler, der angab Artillerist zu sein, keinerlei Abzeichen mehr trug, aber das Wort führte. Kohler unterrichtete mich über die Bildung der Regierung Scheidemann und sagte, dass weder Truppe noch Waffen zum Schutz der Regierung und des Kriegsministeriums vorhanden seien, und man habe Nachricht, dass die Spartakisten in der kommenden Nacht das Kriegsministerium besetzen wollten. Für mich waren das alles böhmische Dörfer. Ich erkannte, dass ich vom Regen in die Traufe gekommen war und keine Verbindung fand zu meiner Truppe oder zum alten preussischen Kriegsministerium. Ich lehnte daher das Ansinnen ab, den Schutz des Kriegsministeriums zu übernehmen und hatte die Absicht, wieder nach Zossen abzurücken in Erwartung meiner Division. Der Kompanieführer der 3. Garde-Feld-Pionierkompanie, Oblt Burrichter jedoch stellte sich und seine Kompanie zur Verfügung, blieb gleich für seine Person im Kriegsministerium und beorderte seine Kompanie heran. Auch meine Kompanie wollte man zwingen, indem man mich für abgesetzt erklärte. Ich erklärte, dass kein Angehöriger meiner Kompanie ohne meinen Befehl einem anderen Folge leisten würde. Der Schutz durch meine Kompanie sei also illusorisch. Daraufhin verliess ich das Kriegsministerium und begab mich zu Fuss wieder zum Anhalter Güterbahnhof zu meiner Kompanie. Die Kompanie des Oberleutnants Burrichter war inzwischen vom Bahnhof abgerückt. Mein Versuch, mit demselben Zug wieder nach Zossen zurückzufahren, misslang, da die Bahn bereits Weisung erhalten hatte, keinesfalls zu fahren. So blieb mir nichts anderes übrig, als zunächst die Truppe von der Strasse und dem Bahnhof fortzubekommen, und zog in einem grossen Etablissement in der Nähe des Anhalter Bahnhofs unter, besorgte Stroh und liess für die Nacht im grossen Saal Lager herrichten. Währenddessen nahm ich telefonisch Verbindung auf mit der Kaserne des Garde-Pion.Ersatzbats.in der Köpenickerstr., erreichte dort

den mir bekannten langjährigen Adjutanten des Ersatzbtl., Oblt. Res. Rettig, der sich später als Führer des Soldatenrats entpuppte. Er hatte, um Schlimmeres zu verhüten, den Vorsitz des Soldatenrats des Ers. Btl. übernommen. Meine Frage bezüglich Unterkunft in der Kaserne bejahte er. Um aber die Kaserne vor Ungeziefer zu bewahren, hielt ich vorherige Entlausung für dringend geboten, nahm Verbindung auf mit dem Garn.-Lazarett in der Scharnhorststr. und vereinbarte für den 14.9. vormittags Entlausung, blieb mit der Kompanie am 13.9. in dem Etablissement. Bezeichnend für Geist und Haltung der Männer ist Folgendes: Viele von ihnen stammten selbst aus Berlin oder hatten nahe Verwandte dort. Naturgemäss war der Wunsch nach Stadterurlaub gross. Nur schweren Herzens beurlaubte ich die verständlichsten Fälle, da ich fürchten musste, dass die Leute einzeln in der Stadt Schwierigkeiten haben würden. Ich ordnete daher an, dass die Urlauber mit Gewehr und Handgranate gingen und nur zu zweit. Urlaubsdauer bis 22.00 Uhr. Um 22.00 Uhr waren tatsächlich die Urlauber ohne Ausnahme zurück. Sie berichteten von Unruhe in der Stadt. Mit Sparta-kisten besetzte Lkw beherrschten das Strassenbild. Am 14.9. früh marschierte die Kompanie mit Tross und allem Zubehör in Gruppenkolonne wie am Tag zuvor verabredet über Lazarett Scharnhorststr. in die Kaserne in der Köpenickstr. nahe Schles. Tor. Der disziplinierte Marsch in Gruppenkolonne durch die Strassen Berlins, und zwar durch ausgesprochen rote Viertel, machte offensichtlich überall Eindruck. Die Menschen starrten verblüfft, z.T. verschüchtert auf die in voller Ordnung marschierenden Truppe, obwohl es doch nur eine kriegsstarke Kompanie war. Mein Eindruck war, dass eine einzige kriegsstarke Division damals in der Lage gewesen wäre, den ganzen Spuk spielend in Berlin zu beseitigen und Ordnung zu schaffen. In der Kaserne war die Kompanie ein Fremdkörper im Haufen undisziplinierter Soldatenratseinheiten, sodass von Tag zu Tag die Spannung zwischen den heterogenen Elementen wuchs. Ich bemühte mich in diesen Tagen, Verbindung mit den alten Stäben, GenKdo, Kommandantur, Generalinspektion aufzunehmen, aber überall vergeblich. Nirgendwo fand ich diensttuende Offiziere. So entschloss ich mich, die Kompanie aufzulösen, sicherte jedem Angehörigen ordnungsmässige Papiere zu und entliess die Männer nach Haus, nicht ohne mit vielen für künftige Aufgaben die Verbindung zu halten.

Nicht uninteressant ist das Schicksal der 3. Garde-Pion.-Komp. unter Oblt. Burrichter, der ja gleich im Kriegsministerium geblieben war.

Die Kompanie rückte vom Anhalter Bahnhof zum Kriegsministerium in der Leipzigerstr. Dort wurde sie angewiesen, zunächst in die gedeckte Reitbahn zu rücken. Kaum war die Kompanie darin versammelt da gingen auf dem Hof MG. in Stellung, und Matrosen forderten die Abgabe der Waffen. Ein beherzter Feldwebel der Kompanie liess sofort laden und sichern und ging zur Gegenwehr über, drohte, er würde von der Waffe Gebrauch machen und marschierte mit der geschlossenen Kompanie ab. Die Matrosen flüchteten. Die Kompanie wurde nicht mehr behelligt. Soweit ich unterrichtet bin, hatte sie das Ziel, Brossen wieder zu erreichen, aber ohne ihren Kompanieführer. Der war im Kriegsministerium geblieben und spielte n.W. nur noch kurze Zeit im Soldatenrat und in den politischen Wirren der damaligen Zeit eine gewisse Rolle. Seine Kompanie hatte dasselbe Schicksal wie meine eigene. Die Auflösung liess sich nicht umgehen mangels jeden Rückhalts.

Die 2. Garde-Division selbst wurde mit ihren Transporten - wie ich erst später erfuhr, von ihrem Einsatz nach Berlin unterwegs abgedreht, da es bereits zu spät war, und fand mit den Teilen, die bei der Truppe bleiben wollten, Verwendung beim Grenzschutz in Oberschlesien.

Im Verlauf des Nov./Dez. 18 kehrten verschiedene Fronttruppen der alten Garde nach Berlin zurück, u.a. auch die 5., und die 1. Garde-Division. Trotz Warnung, nicht in die Berliner Kasernen zurückzukehren, da die Truppe hier schnell einer Auflösung verfallen, bezogen verschiedene Regimenter ihr altes Kasernement, in dem sich noch die ungezügelten Haufen revolutionärer Elemente befanden, mit dem Ergebnis, dass ausser dem 4. Garde-Regiment unter seinem Kommandeur Oberst Reinhardt, alle Truppenteile versagten. Hier in Moabit formierte sich aus den Männern, die bei der Truppe bleiben wollten, das Regiment Reinhardt als erster Hort der Ordnung in dem aufgewühlten Berlin.

Garde-Kavallerie, Schützen-Division und Freikorps Lüttwitz waren die weiteren Verbände, in denen sich Truppenteile und Männer vereinigten, um wieder Ordnung zu schaffen, und deren sich die in der Bildung begriffene Regierung der Sozialdemokraten notgedrungen bedienen musste im Kampf gegen Spartakus und unabhängige Sozialdemokratie. Bei Zusammenstellung der Verbände in Dahlem kamen mir die Anschriften mancher entlassener Angehöriger meiner Kompanie zugute.

Die planmäßige Säuberung Berlins im Januar/Februar 1919 unter Führung des Gen.Kdo.Lüttwitz in Verbindung mit dem sozialdemokratischen Wehrminister Noske von Dahlem aus brachte erstmals antisemitische Erscheinungen mit sich. Die Truppe wurde im Verlauf des Einmarsches vielfach in Zivilquartieren des Westens, Kurfürstendamm usw. untergebracht. Dabei kam es vor, dass Juden die Einquartierung ablehnten oder ausgesprochen schlecht behandelten. Die Namen dieser Personen wurden von der Truppe öffentlich angeprangert mittels improvisierter Maueranschläge des Inhalts, dass der Jude X sich geweigert habe, Soldaten aufzunehmen, er würde deswegen bestraft und zur Rechenschaft gezogen.

Zu meinen bereits gemachten Ausführungen zum Küstriner Putsch mache ich ergänzend noch folgende Mitteilung: Es war damals vom Reichswehrministerium über das Wehrkreiskommando III dem Kommandanten der Festung Küstrin aufgetragen worden, den Offizieren der sogenannten schwarzen Reichswehr, (der Arbeitskommandos) das Ehrenwort abzuverlangen, dass sie nur Befehle des Reichswehrministers bzw. ihrer unmittelbaren Vorgesetzten der Reichswehr ausführen würden. Bei der hierzu anberaumten Besprechung beim Kommandanten, an der ich teilnahm, - es war an einem Sonnabendnachmittag - lehnte der örtliche Vorgesetzte der Arbeitskommandos, Major Hertzner, zunächst die Abgabe des Ehrenwortes ab mit der Begründung, dass sein unmittelbarer Vorgesetzter der Major Buchrucker sei, und er von ihm die Befehle zu erhalten habe. Major Hertzner erhielt Bedenkzeit, ehe der Kommandant das negative Ergebnis dem Wehrkreiskommando melden wollte. Noch vor Ablauf dieser Zeit erschien der Major Hertzner erneut, und erklärte sich nach Rücksprache mit seinen Offizieren bereit, das Ehrenwort zu geben.

Am darauffolgenden Sonntag früh rief mich mein Schwiegervater, der damalige Geschäftsführer der deutschnationalen Reichstagsfraktion und spätere Reichsminister Schiele aus Berlin an, fragte beunruhigt nach den Verhältnissen um die sogenannte Schwarze Reichswehr. Ich konnte ihn telefonisch nur schlecht orientieren, er bat mich daher, nach Berlin zu kommen, um ihn eingehender unterrichten zu können. Der Festungskommandant gab mir die Erlaubnis zur Fahrt und zur Unterrichtung über den Stand der Dinge in Küstrin. Mein Schwiegervater war sichtlich erleichtert von meiner Schilderung; man hatte in der Fraktion offensichtlich Sorge, dass politisch Dummeheiten gemacht würden von den rechtspositionellen Teilen.

Während ich am Sonntag in Berlin war, traf meine Frau überraschend ihren jüngeren Bruder in Küstrin auf der Strasse - in Uniform! Sie sagte ihm auf den Kopf zu, dass er zu den Arbeitskommandos gehören müsse. Er gehörte zur Besatzung des Forts Gorgast und erklärte, es dürfe nicht bekannt werden, wieviel Männer zum Dienst bei den Arbeitskommandos eingezogen seien. Er liess sich Urlaub geben und übernachtete bei uns, sodass ich ihn am Sonntag-nachmittag nach Rückkehr von Berlin zu Haus antraf. Er berichtete von seiner Ausbildung mit der Waffe im Fort und dass die Kopfsahl der Fortbesatzung vor der Festungskommandantur geheimgelassen werde, denn wenn der Besuch des Kommandanten oder eines von ihm beauftragten Offiziers in Aussicht stehe, müssten alle überzähligen Leute verschwinden und sich tarnen!

Als ich am Montag früh zum Dienst fuhr mit Fahrrad von der Neustadt zur Altstadt, befand sich mein Schwager, der Urlaub bis Montag Mittag erhalten hatte, noch in meiner Wohnung. Ich fuhr durch das Zorndorfer Tor in die Altstadt, kreuzte dabei die Festungsanlagen aus friederizianischer Zeit, merkte dabei nichts von einem Putsch oder Besetzung der Wälle und Anlagen. Erst vor der Festungskommandantur stellte ich einen Stosstrupp in Stärke von etwa 8 Mann, schwer bewaffnet, geführt von einem Leutnant fest, der in der Uniform des Pi 3 zu den Arbeitskommandos gehörte. Der Leutnant war mir nicht unbekannt. Auf dem Platz vor dem Kommandanturgebäude war ein Geschütz aufgeföhren, Lafettenschwanz eingegraben, Schussrichtung Kommandanturgebäude. Der Leutnant orientierte mich und teilte mir mit, dass die gesamte Altstadt von der schwarzen Reichswehr auf Veranlassung des Major Buchrucker besetzt sei. Major Buchrucker befinde sich in der Kommandantur und wenn er nicht bis zu einer bestimmten Zeit heraus sei, dann solle der Stosstrupp sich mit Gewalt Eingang verschaffen und ihn heransholen. - Die Zeit war abgelaufen, der Stosstrupp schlug die Tür zur Kommandantur ein. Ich drang zusammen mit dem Stosstrupp in die Kommandantur ein, da alle Versuche, den Leutnant von dem Unsinn seines Handelns zu überzeugen, vergeblich gewesen waren. Im Kommandanturgebäude fand ich den Oberst Gudovius, dessen GenStabsoffizier Major Raschick, dazu die Majore Buchrucker und Hertzler im allgemeinen Geschäftszimmer. Buchrucker war um 6,00 Uhr auf der Kommandantur erschienen, wollte den Kommandanten sprechen. Der war noch in seiner Wohnung. Er beorderte zu der Besprechung seinen GenStabsoffizier, den Adjutanten Hauptmann Lindig und den Major von Winterfeld. Die beiden letzteren befanden sich zu der

Zeit in den hinteren Räumen der Kommandantur und nahmen durch Fernsprecher Verbindung mit der Aussenwelt auf. Diese Situation traf ich, mit dem Stosstrupp eindringend, an. Major Hertzner forderte gerade den Major Buchrucker auf, er solle doch endlich den Befehl zum Einsatz der alarmierten Truppe geben. Alle Vorbereitungen seien getroffen. Buchrucker jedoch zögerte und konnte offensichtlich nicht den Absprung zu diesem schwerwiegenden Entschluss finden. Während des Hin und Herredens sah ich durch das Fenster, das auf den Kommandanturplatz (Renneplatz) Ausblick bot, und entdeckte, dass der Oberleutnant Sperling von der Fahrabteilung 3 mit einer I.M.G.-Gruppe im Anmarsch war. Niemand von uns Angehörigen der Kommandantur hatte eine Waffe bei sich. Ich benutzte den Augenblick und entriess einem der Männer des Stosstrupps die M.Pi. Wir versperrten den eingedrücktten Türeingang und wurden Herr der Situation. Kurze Zeit darauf traf der Oberleutnant Sperling mit seiner Gruppe ein und brachte sein M.G. im ersten Stock der Kommandantur in Stellung. Er war von dem Kommandanturadjutanten telefonisch alarmiert worden. Major Buchrucker war mit Wendung der Situation im Geschäftszimmer zusammengebrochen. Beide Majore wurden verhaftet und abgeführt, nachdem Buchrucker für seine Leute noch den Befehl hatte unterzeichnen müssen, sich im Zeughof der Kommandantur zu sammeln und dort auch die Waffen abzugeben. Das ging auch reibungslos vor sich. Buchrucker war ein Offizier der schwarzen Reichswehr und als solcher Verbindungsoffizier beim Wehrkreiskommando III. M.W. war er bereits aus dem aktiven Dienst entlassen. M.W. wurden diese Offiziere nicht mehr befördert, sondern standen im Angestelltenverhältnis, trugen nur bei aktiver Tätigkeit bei ihrer Truppe Uniform. Während Buchrucker bereits verhaftet in einem besonderen Zimmer war, traf sein Bursche aus Berlin mit seiner Uniform ein. Buchrucker muss wohl sehr plötzlich den Entschluss gefasst haben, sich nach Küstrin zu begeben.

Da Buchrucker, wie bereits angedeutet, vergessen hatte, die Fernsprechzentrale der Kommandantur besetzen zu lassen, waren inzwischen die Reiter in Fürstenwalde, sowie das I.R.8 Frankfurt/Oder nach Orientierung des Wehrkreiskommandos III und auf dessen Veranlassung alarmiert worden. Das I.R.8 traf mit dem Frankfurter Batl. nach und nach im Lauf des Tages in Küstrin ein. Während in Küstrin selbst die Truppen Buchruckers bereits am Vormittag nach kurzer Zeit im Festungszeughof versammelt und entwaffnet waren, waren die Aussenforts noch von der schwarzen Reichswehr besetzt. Diese galt

es zu entwerfen. Insbesondere handelte es sich um das im Westen in Richtung Berlin gelegene Fort Gorgast, das zu entsetzen die im mot. Marsch von Frankfurt/Oder eintreffende Truppe beauftragt worden war, denn auf deren Weg nach Küstrin lag das Fort Gorgast. Ich bat mehrfach im Lauf des Vormittags den Kommandanten, noch vor Eintreffen des I.R.S. zu versuchen, die Besatzung des Forts Gorgast unter dessen sehr forschen und mir bekannt rabiaten Fort-Kommandanten Oberleutnant Raffael auf gütlichem Wege zur Übergabe zu veranlassen. Ich bot mich an, hinaufzufahren und mein Heil zu versuchen, denn es müsse doch verhindert werden, dass etwa unnötig Blut vergossen würde. Am frühen Nachmittag erhielt ich endlich die Erlaubnis. Ich fuhr im Pkw. Richtung Fort Gorgast und hatte mir zur Unterstützung und Beweiskraft meiner Ausführungen den Leutnant Hain von der schwarzen Reichswehr aus Küstrin als Zeugen mitgenommen dafür, dass Buchrucker befohlen habe, die "affen abzugeben und dass der Putsch zusammengebrochen sei. Auf der Strasse nach Berlin, an der Kreuzung mit der Strasse Frankfurt/Oder-Manecknow-Gorgast traf ich eine grössere Lkw. Kolonne. Raffael hatte Lkws zusammengezogen vom Land, hatte den grösseren Teil seiner Fortbesatzung verladen und war nun auf dem Weg nach Küstrin, um seinen Vorgesetzten, den Major Buchrucker, zu entsetzen. Hier hatte er gerade den Befehl für die Fahrt nach Küstrin ausgegeben. Ich hielt Raffael an, orientierte ihn, er war jedoch nicht zu überzeugen und weigerte sich, meinen Ratschlägen zu folgen, mit der Begründung, er habe sichere Nachrichten, dass Spandau, Frankfurt/Oder und andere Garnisonen bereits mit den Männern der schwarzen Reichswehr Hand in Hand arbeiteten. Er fuhr mit seiner Kolonne an. Unter Gesang des Deutschlandliedes und unter Führung schwarz-weisser Fahnen. Es war mir nicht möglich, an der Kolonne vorbeizufahren, sooft ich das auch versuchte.

Auf der Fahrt zur Stadt mussten die Oderbrücken passiert werden, die inzwischen von der Fahrabteilung 3, Küstrin, besetzt waren und gesichert wurden. Die Sicherungen merkten jedoch offenbar nicht, dass Raffael zu den Aufständischen gehörte, hielten sie vielmehr für die Teile des I.R.S., die mit Lkw von Frankfurt aus erwartet wurden. Die Kolonne fuhr infolgedessen ungehindert durch, erreichte das Berliner Tor, die Berlinerstr. Erst als sie rechts zum Renneplatz einbog, auf dem sich die Kommandantur befand, wurde die Kolonne Raffael erkannt, Oberst Gudovius gab daraufhin den Feuerbefehl. Auch diese Aktion brach sofort zusammen. Verluste

traten nur auf Seiten der Kolonne "Affel" ein, und zwar, soweit ich mich entsinne, 1 Toter und 5 Verwundete.

An dem darauf folgenden Begräbnis des Gefallenen auf dem Küstriner Friedhof, das unter grosser Beteiligung der Bevölkerung stattfand, nahm von der Kommandantur trotz meines Vorschlags niemand teil. Ich ging aus freien Stücken, mit Genehmigung des Kommandanten, war allerdings inzwischen nicht mehr bei der Kommandantur, sondern gehörte zum Pion.Batl.3, in das ich mit 1.10.23 versetzt worden war. Ein mir Unbekannter sprach mich nach der Feierlichkeit auf dem Friedhof mit den Worten an: Herr Oberleutnant, wir wollen hier am Grabe schwören, dass wir das noch einmal rächen werden. Ich nahm den Mann unter den Arm, führte ihn zu meinem Krümpferwagen, lud ihn ein, mit zur Stadt zu fahren und konnte ihm unterwegs die schwierige Situation auseinandersetzen, in der wir uns befanden. Ich glaubte, sein Verständnis geweckt zu haben.

Ab Oktober 23 bis März 24 führte ich Br.Kol.und Scheinwerferzug Pi 3. Anschliessend wurde ich Kompaniechef im Pi 2 Stettin. Ab Oktober 31 war ich Referent im Reichswehrministerium In 5.

Ergänzend zu meinen bisherigen Ausführungen liegt viel Schuld an dem vielseitigen Misstrauen, dass der Reichswehr und der späteren Wehrmacht immer wieder entgegengebracht wurde, an diesen Institutionen selbst. Sie schlossen sich gesellschaftlich und geistig zu stark von den breiten Volksschichten ab. Die Ablehnung gegen Hitler entsprang in den höheren Kreisen - nicht nur beim Soldaten - auch in der Politik und im geistigen Lebenskreis mehr konservativ-reaktionären Gefühlen. Man sah nur den Sozialismus und die Gefahr der gesellschaftlichen Umschichtung, der man glaubte begegnen zu müssen und zu können. Dass wir mitten in einer Revolution lebten, wurde nicht immer begriffen.

Mir eine andere Einstellung war typisch die Ansicht des späteren Generals, damals Hauptmann Vinzenz Müller (jetzt bekannte Persönlichkeit in der Sowjetzone). Im Jahr 32, Dezember, wurde er plötzlich von Schleicher aus München, wo er als Kompaniechef sein Frontjahr abwickelte, mit dem Auftrag heranbeordert, die aus den 20er Jahren stammende Vorschrift betr. Innere Unruhen umzuarbeiten. Er äusserte mir gegenüber, dass der Feind der N.S.sei, nicht der Bolschewismus. Müller entstammt bayrischen Zentralkreisen (Vater Landtagsabgeordneter). Er vertrat damals die Ansicht, man müsse den Leuten bloß genug zu fressen geben, dann zerplatze der Natio-

nationalsozialismus wie eine Seifenblase. Ich erwiderte, dass man die Dinge nicht so materiell sehen dürfe, und dass beste Teile des Volkes zum N.S. gehörten. Nach meiner Überzeugung war es ein fundamentaler Irrtum, auch in der Auffassung Schleichers, dass er bei den Nationalsozialisten wohlverstanden den alten, nicht den Arrivierten nach 1933, das ideale Moment unterschätzte und das materielle überbewertete.

Als wir uns zu der Übernahmebegrüssung des neuen Reichswehrministers von Blomberg im grossen Sitzungssaal des Reichswehrministeriums versammelten, traf ich am Eingang des Saales unter anderen Herren des Wehrmachtamtes den damaligen Hauptmann, später General Rührig. Ich meinte zu ihm: "Suu hört es ja auf mit Ihrer Politik". Er erwiderte, und das war durchaus Schleichersche Einstellung!: "Wenn Sie meinen, dass das Politik ist, was nunmehr kommt, dann wollen wir uns übers Jahr widersprechen."

Es war eine Mischung von Verachtung und Unkenntnis.

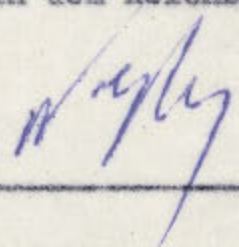
Ähnliche Einstellung in der Haushaltsabteilung. Dort schlug man über die Schacht'sche Finanzpolitik die Hände über dem Kopf zusammen. Die Öffe und Nefo-Wechsel seien ein Verbrechen. Ein Jahr gab man dem System, mehr nicht.

Zum persönlichen Verdegang: Bis April 35 Reichswehrministerium, dann Kommandeur des Pionier-Bataillons 3 in Küstrin bis Januar 40, einschliesslich Kolonfeldzug im Rahmen der 3. Division. Im Frankreichfeldzug war ich Regimentskommandeur der Pioniere beim XVIII Geb. A.K. Beim Marneübergang Unfall mit anschliessendem Lazarett-aufenthalt. Ab November 40 Seelöweprobereitungen beim XIII A.K. (v. Vietinghoff, später Felber). März 41 zum Stab der 4. Armee nach Wirschau mit meinem ganzen Regimentsstab. Überwachung der Ausbildung der Pioniertruppen bei der 4. Armee. April 41 nach Ostpreussen verlegt, Vorbereitungen des Russlandfeldzuges im Suwalkizipfel für den Vormarsch der Panzergruppe Hoth. Mit Angriffsbeginn Kommandeur der Pioniere beim LVII Pz. Korps (Gen. Kuntzen). Vormarsch bis Moskau und Rückzug bis Gegend Juchnow. Von Februar 42 bis Dezember 42 Armee-Pionier-Führer bei 2. Pz. Armee in Orel (Oberbefehlsh. Genoberst Schmidt). Ende 42 Kampfgruppenführer auf rechtem Flügel der Armee, anschliessend Kommandeur der 56. Inf. Division. Die 2. Pz. Armee wurde von April/Mai 43 ab vertretungsweise vom damaligen Genoberst Model mitgeführt, der damals mit seiner 9. Armee eingeschoben wurde zur

Vorbereitung des Angriffs auf den Kursker Bogen. Schmidt kehrte nicht mehr vom Urlaub zurück. Die Armee übernahm kurz bevor der Stab als überflüssig herausgezogen und nach dem Balkan verlegt wurde, der General Rendulic, vorher Kommandierender General des XXXV A.K. im Orelbogen. Im Oktober 43 gab ich meine Division, damals in den schweren Abwehrkämpfen bei der 4. Armee (Heinrici) ab an meinen Nachfolger General Vinzenz Müller. -- Interessant ist, was mir später von Angehörigen meiner Division berichtet wurde, dass sich Müller Vinzenz oft als ein 150%iger Nationalsozialist gebürdet habe. Nun ist er über russische Gefangenschaft und Nationalkomitee Freies Deutschland in der Sowjetzonenregierung gelandet. - Ich wurde General der Pioniere bei der Heeresgruppe Mitte (Feldmarschall v. Kluge, später F. M. Busch). Auf eigenem Wunsch bekam ich wieder eine Division, diesmal auf dem Balkan unter der 2. Pz. Armee. Nur kurz geführt, zum dritten Mal verwendet in diesem Krieg. Ab August 44 Kommandant der Befestigungen im Wehrkreis XX. Ab Januar 45 Kommandant der Festung Thorn bis zum Ausbruch aus Thorn mit 2 Divisionen und den Festungstruppen einschliesslich Zivilbevölkerung und Verwundeten. Anschliessend Kommandant der Befestigungen im Wehrkreis IV bis Anfang April 45, anschliessend Divisionskommandeur und in letzten Tagen (Mai 45) 3 Divisionen im Gegenangriff.

Anmerkung: Thorn war wohl der einzige Fall, in dem das OKH einen Befehl zum Aus- und Durchbruch erteilte. Wir schlugen uns zur 2. Armee durch, die Schwetz mit der Front nach Süden noch hielt - hier kamen wir in die eigenen Linien - , dann Graudenz und die Weichsel bis Dirschau, dann Richtung Elbing.

Küstriner Putsch: M.W. der einzige Fall, in dem Reichswehr auf Reichswehr (wenn auch schwarze) schoss.



An das Institut für Zeitgeschichte München.

Hiermit bestätige ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Hr. Freiherr von Sieglar und erkläre mein Einverständnis dazu, dass diese Niederschrift vom Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen ausgewertet bzw. ganz oder teilweise veröffentlicht wird, gegebenenfalls unter Namensnennung. Ich erhebe hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Celle, den